



ng verbunden mit Luthers Wohnzimmer, durch jene Tür, an der der Namenszug Peters des Großen unter Glas zu sehen (siehe Jahrbuch 1921, S. 114), ist ein kleineres einfenstriges Zimmer, das herkömmlich als „Luthers Schlafzimmer“ bezeichnet wird. Irgendeine Berechtigung dafür ist mir nicht bekannt. Da es zweifellos zur Wohnung Luthers gehört hat, so nenne ich es lieber „das kleine Wohnzimmer Luthers“. In der Literatur habe ich es nirgends erwähnt gefunden.

Um seiner doch immerhin sicheren geschichtlichen Bedeutung willen habe ich hier, neben den Handschriften der Nachkommen Luthers, Hauptwerke des jüngeren Cranach, sämtlich alter Wittenberger Besitz, zusammengeordnet.

Aus dem Besitz der Stadtkirche stammen drei Epitaphien. Das eine gilt dem zweiten evangelischen Stadtpfarrer Wittenbergs (1558 bis 1569), dem Freunde Melanchthons und Professors der Theologie, Paulus Eber († 10. 12. 1569). Mit seiner Gattin Helena, geb. Kurner⁵⁶ (verheiratet 1541; † 22. 7. 1569 an der Pest), kniet er zur Rechten des Bildes, vor und hinter ihnen die stattliche Zahl seiner ihn überlebenden sieben Söhne und zwei Töchter, dazu in weiß, mit dem Kränzchen im Haar, die fünf verstorbenen Kinder⁵⁷. Den Hauptteil des Bildes nimmt der „Weinberg des Herrn“ ein. Rechts sehen wir die Männer der Reformation an der Arbeit im Weinberg, ihn zu bebauen und zu pflegen⁵⁸; links sind Priester und Mönche beschäftigt, ihn von Grund aus zu zerstören und seinen Ertrag zu verderben. Die Bilder der Reformatoren sind deutlich nach dem Leben gezeichnet. Wenigstens für den größten Teil von ihnen geben die Alten⁵⁹ die Deutung: „Forster (Johannes; Gebraist; Reformator der Grafschaft Henneberg; seit 1549 Professor in Wittenberg, † 1556) und Melanchthon schöpfen Wasser aus dem Brunnen; Luther reumet mit einer Hacke oder wie man an anderen Orten redet, mit einem Rechen die Hindernisse aus dem Wege; Pomeranus (Johannes Bugenhagen s. u.) und Cruciger (Caspar; seit 1529 Luthers Mitarbeiter in biblischen Vorlesungen, † 1548) heften die Pfähle an; Eberus (Paul; s. o.) bindet die Gedinge an; Major (Georg;

seit 1537 an der Schlosskirche, 1545 Professor der Theologie; † 1574) ließt die Trauben ab; Crellius (Paul; seit 1559 an der Schlosskirche, 1560 Professor der Theologie; strenger Lutheraner; † 1579) trägt sie in einem Korbe zur Kelter. "Der Eberschen Familiengruppe gegenüber, also auf der linken Seite des Bildes, zieht durch die Tür des Weinbergs der römische Papst mit seiner „geschorenen Rote" ab, und empfängt „vom Herrn Christus" seinen Lohn, einen Groschen⁶⁰, doch wohl in Anspielung auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Matth. 20, 1 ff. Deutlich stehen der Christus im härenen Mantel und der Papst im Goldbrokatgewand gegeneinander, in Anlehnung an die schon mittelalterliche Gegenüberstellung des armen Lebens Jesu und des reichen Lebens des Papstes. Einen Groschen erhält der Papst; damit kann er abziehen; der Christus hat nichts weiteres für ihn übrig. Aber damit nicht genug: hinter dem Christus stehen Petrus und Johannes; mitleidig sieht der Jüngere auf den Älteren: also, das ist dein Nachfolger, Petrus! und dieser: grenzenloses Erstaunen, aufsteigender Unwille liegt auf seinem Angesicht: das mein Nachfolger! Es gehört in die Kulturgeschichte jener Zeit, daß noch ein Epitaph Raum gibt zu solch scharfer Satire.

Das Bild ist in einem Holzschreine, in Art eines Altaraufsatzes, im Geschmack der Zeit, eingelassen; gekrönt durch ein von Engelsflügeln getragenes Medaillon, das einen stehenden Engel mit Anker zeigt⁶¹. Unter dem Bilde ist eine vierstrophige deutsche Inschrift⁶², darunter noch eine lange lateinische Inschrift, das Leben des Verstorbenen schildernd⁶³.

Das zweite Epitaph⁶⁴ ist das des ersten evangelischen Stadtpfarrers und Freundes und Beichtigers Luthers, des verdienstvollen Organisations des neuen evangelischen Kirchenwesens, Johannes Bugenhagens († 19./20. 4. 1558). Sein Mittelstück ist die Taufe Christi durch Johannes. So ist der Hintergrund eine flussreiche Landschaft. Links kniet der Vater, mit vier Söhnen; weißgekleidet, mit dem Kränzchen im Haar, ein fünfter, als zu des Vaters Lebzeiten verstorben⁶⁵; rechts die Mutter mit zwei größeren und kleineren Töchtern⁶⁶. Hinter der Gruppe des Vaters steht eine zweite Männergruppe; vornan zwei für sich stehend⁶⁷; die folgenden sieben oder acht stehen so eng gedrängt, daß nur drei mehr oder weniger deutlich hervortreten.

Das dritte Epitaph⁶⁸ ist das der Ehefrau des Wittenberger Juristen Friedrich Drachstedt⁶⁹, Margaretha Maiorina⁷⁰. Hier gruppieren sich links der Gatte und fünf Söhne, von denen einer als verstorben gekennzeichnet ist, und rechts die Gattin mit drei Töchtern, von denen ebenfalls eine als verstorben gezeichnet ist, um Christus, den guten Hirten, der das Lamm auf der Schulter trägt, in einer Fluß- und Gebirgslandschaft jener phantastischen Art, wie sie der damaligen Zeit eigen ist⁷¹.

Außer diesen drei Epitaphien birgt das kleine Wohnzimmer noch ein Hauptwerk des jüngeren Cranach⁷², den Crucifixus vom Jahre 1571. In völliger Einsamkeit hängt der Sterbende am Kreuz. Das schmerz- durchfurchte edle Haupt ist etwas nach links geneigt. Dunkles Gewölk lastet über dem Ganzen. Nur das flatternde Lendentuch bringt etwas Leben in die Totenstille der Sterbeszene. Hat H. Rehner⁷³ recht, so ist es das erste Tafelbild auf deutschem Boden, das so den Gekreuzigten in völliger Einsamkeit, ohne die sonst üblichen Gestalten der Maria und des Johannes, zeigt. Das Kreuz, und nur das Kreuz! so hatten die Reformatoren es gepredigt, so ist es hier verkörpert. Die lateinischen Inschrifttafeln^{73a}, die rechts und links vom unteren Kreuzestamm herabhängen, drücken aufs deutlichste diesen Gedanken aus, wenn sie in beredten Worten das Verdienst des unschuldigen Leidens und Sterbens Jesu dem Sünder zu gut und an seiner Statt, und darum den getrostesten Glauben an ihn feiern.

Gegenüber der Lutherstube, auf der Südseite des Hauses gelegen, liegen der sogenannte „Große“ und „Kleine Hörsaal“ Luthers, zwei aneinanderstoßende große Säle mit fünf und vier Fenstern. — Ersterer entspricht in seinen Maßen genau dem darunterliegenden Refektorium. Seine ursprüngliche Bestimmung als „Schlaffsaal des Klosters“ dürfte zutreffend sein. Auch die Annahme, daß hier Luther seine Vorlesungen gehalten hat, wenn nicht die übergroße Zahl seiner Hörer ihn zwang, ins Collegium Maximum im benachbarten Fridericianum⁷⁴ hinüberzuwandern, dürfte gute Gründe für sich haben⁷⁵. Vielleicht ist hier auch die Stätte zu suchen (wenn nicht im Refektorium) wo der Doktor, wenn er wegen Kränklichkeit nicht in der Stadtkirche predigen konnte, seinem

Hause und Gesinde und seinen Hausfreunden über die evangelischen Perikopen gepredigt hat („Luthers Hauspostille“). Nach Übergang des Klosters in Universitätsbesitz war hier der Vorlesungs- und Disputierraum für die große Zahl⁷⁶ der kurfürstlichen Stipendiaten, und wurde als „Hörsaal Luthers“ angesehen und gezeigt⁷⁷. Im 19. Jahrhundert ist gerade er es, dem Fr. A. Stüler seine besondere Liebe zugewendet hat⁷⁸. Heute bergen seine dreißig Schautische das gesamte Schrifttum des Reformators in Erstdrucken, und machen ihn zu einem der Prachtsäle des Museums. — Ob auch der andere, kleinere Saal zu Vorlesungen vom Reformator benutzt ist, ja, ob er vielleicht der Saal ist, den schon das Kloster der Hochschule als theologischen Studiensaal zur Verfügung gestellt hatte, steht dahin. Für die Zwecke der kurfürstlichen Stipendiaten scheint er nicht gebraucht zu sein⁷⁹. Auch er ist der „stilvollen“ Stülerschen Renovierung nicht entgangen. Er birgt heute ausgewählte Schaustücke von größter Seltenheit zum Lebenswerk des Reformators und zur Geschichte der Reformation.

Sonderliche Reformations- und Universitäts-Erinnerungen haften an dem „Großen Hörsaal“. Ihr alles bestimmender Mittelpunkt ist das große Universitätskatheder⁸⁰ an der Ostwand. Im Stile etwa der Mitte oder Ausgang des 17. Jahrhunderts in reichen Schnitzereien sich dreistöckig aufbauend zeigt es an der bis zur Decke reichenden Rückwand im obersten Medaillon den hebräischen Gottesnamen, im mittleren den Gekreuzigten mit der Überschrift „Fide sola“, im unteren Luthers Brustbild n. r., umrahmt von einem natürlichen Lorbeerkranz. In der das Rednerpult-Brett tragenden mittleren Schranke (Gesamthöhe zirka 1,80 m; Höhe der dahinterliegenden Rednerbühne 0,80 m) sind von links nach rechts in Medaillons das alte Universitätswappensiegel mit dem Bilde Friedrichs des Weisen⁸¹, das Bild Polichs von Mellerstadt, des ersten Rektors der Universität⁸², und das ursprüngliche Siegel der — katholischen — theologischen Fakultät⁸³ eingelassen. Endlich die vorderste Schranke, zirka 1,20 m hoch, trägt von links nach rechts in vier Medaillons die Insignen der vier Fakultäten, das der — evangelischen — theologischen, eine aufgeschlagene Bibel mit der Inschrift „Verbo solo“, das der medizinischen, die Heiligen Cosmas und Damianus⁸⁴, das

der juristischen, die Wagschale⁸⁵, unter strahlender Sonnenscheibe, und das der artistischen-philosophischen, die heilige Catharina mit Rad und Schwert⁸⁶ zeigend. Die letzten drei haben am unteren Rand in zwei kleinen Wappenschildern die Rurschwerter und die sächsische Raute; wie sie auch das theologische Siegel von 1503, nur jenes oben, dieses unten, zeigt.

Es dürfte wenige deutsche Universitäten geben, die noch ein solches Denkmal ihrer stolzen Vergangenheit aufzeigen können. Die Stätte, an der es steht, ist akademischer Boden durch fast volle drei Jahrhunderte hindurch gewesen.

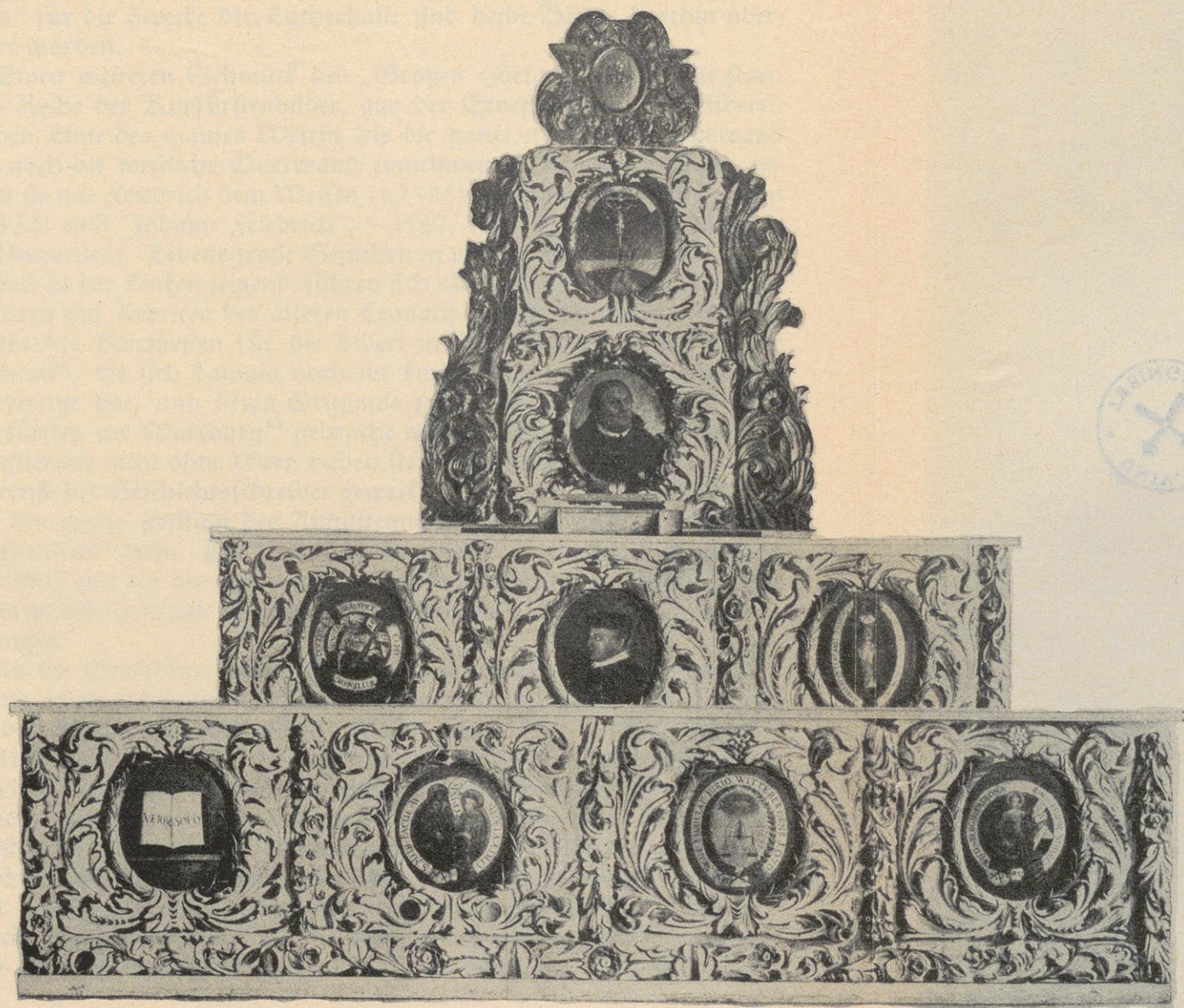
Daß es mit der „cathedra Lutheri“ nichts zu tun hat, ergibt der erste Blick. Ist überhaupt eine solche überliefert worden, also ein akademischer Lehrstuhl, den Luther benutzt hat, was natürlich heute nicht mehr auszumachen ist, so haftet der Name jedenfalls allein an dem Ratheder⁸⁷, das in der Schloßkirche zwischen dem Altar und den Kirchenbänken gestanden hat⁸⁸. Bei der Zerstörung der Schloßkirche 1670 ist es dann mit in Flammen aufgegangen.

Aber was können wir dann über das Ratheder im „Großen Hörsaal“ wirklich aussagen? Die Überlieferung ist nicht ganz durchsichtig. Andreas Bolinus⁸⁹ erwähnte ein Ratheder im großen Kollegium des Fridericianum⁷⁴, ohne es näher zu beschreiben. Charitius⁹ erzählt von dem „Stipendiaten-Auditorio“⁷⁷, in welchem drei cathedrae übereinander (!) zu sehen“. Patrick's⁴⁴ Tagebuch führt wieder ins „auditorium theologicum, das groß und schön ist“ (d. h. ins Fridericianum). Ausdrücklich berichtet es: „Das Ratheder ist geziert mit den Siegeln der Fakultäten, mit den ersten Kurfürsten, so die Universität gestiftet haben.“ Es hat aber auch die andere Angabe: „Das Ratheder hat innen (!) Luthers Bildnis mit der Umschrift: pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa.“ Auch Schalschaleth⁴⁵ erzählt von diesem Ratheder⁸⁹; „an demselben sind die Wappen der vier Fakultäten unter schönen Verzierungen angemalt“; er fügt aber hinzu, und danach wird die obige Angabe von Patrick richtigzustellen sein: „Zur Rechten derselben (der Cathedra) hängt Luther mit einem erhabenen Kopf, um denselben herum stehen die wunderlichen Worte, die recht schicklich hätten verschwiegen gehalten

werden sollen: „Pestis eram...“. Wir finden aber bei Schalschaleth auch die andere Angabe: „Gleich neben Luthers Stube ist sein ehemaliger Lehrsaal, der recht geräumig und schön ist, mit einer alten Caderther, die an der Stirn jene schon oben geschriebenen Worte trägt: Conserva...“. Endlich die letzte mir zur Verfügung stehende Notiz^{52a} lautet: „Im Vordergebäude (des Fridericianum) war ein großer schöner Saal mit einem Ratheder, welches die Wittenberger Theologen in großen Ehren gehalten, weil Luther oft auf demselben gestanden und disputiert hatte. Es hatte die Aufschrift Conserva... und hat sich bis heute erhalten. Es steht jetzt im Auditorio des Predigersseminars. An demselben sind die Wappen der vier Fakultäten mit schönen Verzierungen angemalt.“ In der Tat haben wir nun noch heute ein so ausgeziertes altes Ratheder in unserem Auditorium, wenn auch jene Umschrift weggefallen ist. Ist dieses aber das aus dem Fridericianum stammende Ratheder — und A. M. Meyner^{52a}, der geborener Wittenberger ist, kann hier noch aus eigener Erinnerung berichten —, dann werden wir ein gutes Recht haben, das Ratheder des „Großen Hörsaals“ gerade in Erinnerung an die Charitiusche Angabe, die mit seinem heutigen Bestand unschwer sich vereinen läßt, als seit seiner Errichtung im 17. Jahrhundert^{52a} ihm zugehörig und nicht als Entlehnung des 19. Jahrhunderts aus dem Fridericianum anzusehen. —

Auch die Ölgemälde von Luther und Melanchthon, beide stehend in Lebensgröße, links und rechts des Universitäts-Ratheders, gehören dem alten Bestand der Universität an⁹⁰. Ursprünglich hingen sie im Festsaal des Augusteums⁷, als dessen Zierde⁴⁵ sie galten, und werden zweifellos als gute, wenn auch spätere Kopien (wessen?) nach Cranach'schen Arbeiten⁹¹ anzusprechen sein. Die Originale werden 1550 von Wittenberg weggeführt worden sein⁹².

In welcher Beziehung die Bilder zu den in der Schloßkirche an den Chormänden hängenden Originalgemälden⁹³ des jüngeren Cranach gestanden haben, läßt sich nicht mehr feststellen, da diese 1760 in und mit der Kirche ein Raub der Flammen geworden sind und ihre Abbildungen auf der Siebenhaarschen⁸⁷ Zeichnung für eine zutreffende Vergleichung zu klein sind.





Jedenfalls schon bei der ersten Neueinrichtung des „Großen Hörsaals“ für die Zwecke der Lutherhalle sind beide Bilder dorthin überführt worden. —

Einen weiteren Schmuck des „Großen Hörsaals“ bildet die stattliche Reihe der Kurfürstenbilder, aus der Ernestinischen und Albertinischen Linie des Hauses Wettin, die die ganze nördliche Längswand und noch die westliche Querwand einnehmen. Wie sich gebührt, beginnt sie mit Friedrich dem Weisen († 1525), Johann dem Beständigen († 1532) und Johann Friedrich (— 1547, † 1554) als den Gründern der Universität. Lebensgroße Gestalten in vollem Kurornat, das Kur Schwert in der Linken zeigend, führen sich alle drei aller Wahrscheinlichkeit nach auf Arbeiten des älteren Cranach zurück, die dieser 1541 auf Befehl des Kurfürsten für die „Liberi in Wittenberg“⁹⁴ (d. h. für „die Bücherei“, die sich damals noch im kurfürstlichen Schlosse befand), angefertigt hat, und deren Originale 1550 auf Befehl des früheren Kurfürsten zur Wartburg⁹⁵ gebracht worden sind (heute in Weimar). Künstlerisch nicht ohne Wert, haben sie doch von jeher noch mehr das Interesse der Geschichtsschreiber geweckt⁹⁶. Ihr ursprünglicher Platz⁹⁷ war der große Festsaal des Augusteums⁹⁸, der noch heute nach ihnen „Fürstensaal“ heißt. Die Neueinrichtung der Lutherhalle veranlaßte auch ihre, wie die der weiter zu nennenden Fürstenbilder, Überführung in den großen Hörsaal. Die alten Unterschriften^{98[42a]} sind leider verlorengegangen.

An die Ernestiner schließen sich in ganz gleicher Aufmachung¹⁰¹, stehend, lebensgroß, im vollen Kurornat gemalt, die Träger des Kurhuts aus der Albertinischen Linie an: Moritz (seit 1547; † 1553), August I. († 1586), Christian I. († 1591), Christian II. († 1611), Johann Georg I. († 1656). Näheres über die Zeit ihrer Entstehung⁹⁹ habe ich nicht feststellen können; auch der oder die Künstler sind unbekannt. Nur das Bildnis Christians I., künstlerisch die andern bei weitem übertreffend, nennt seinen Schöpfer, Zacharias Wehm¹⁰⁰, Dresden, und das Jahr seiner Entstehung, 1601. In modernerer Gestaltung, in Harnisch und wallender Allongeperücke, schließt, auch dieses ohne Künstlerbezeichnung, das lebensgroße Bild Johann Georgs II.^{101a} († 1680) die Reihe auf der Nordwand.

Sämmtliche Bilder¹⁰² gehörten dereinst zum Schmuck des „Fürstensaales“ im Augusteum. Auch sie haben, wohl bei ihrer Überführung in den „Großen Hörsaal“, ihre alten charakteristischen Unterschriften¹⁰³ eingebüßt.

Die schon mit dem lebensgroßen Bilde Johann Georgs II. beginnende Zurückdrängung des feierlichen Kurornats zugunsten der zeitgemäßen fürstlichen Prunkgewandung setzt sich bei den nächstfolgenden Herrschern¹⁰⁴ in noch stärkerem Maße fort; vielleicht noch am wenigsten bei dem Brustbild Johann Georgs III. (1680—1691), aber in voller Kraft bei seinen Söhnen, Johann Georg IV.^{104a} (1691—1694) und August II. Friedrich, dem „Starken“ (1694—1733), wie bei dessen Sohn August III. Friedrich, dem „Prächtigen“ (1733—1763). Das Kurornat ist noch beibehalten, aber nur noch zu dekorativer Wirkung, als Überwurf, der nur wenig den Harnisch verdeckt, und von dem die Ordensbänder ausländischer Orden prunkend sich abheben. Prunkvoll wird auch die Erwerbung der polnischen Königskrone neben dem Kurhut zur Schau gestellt. Wie eine Erfrischung in dieser kalten höfischen Pracht mutet daneben das Jugendbild^{104b} Augusts II., des Starken, an. —

Mit dem bisher Geschilderten sind die früher geschichtlich bedeutsamen Räume des Lutherhauses, soweit wir sie bis jetzt nachweisen können, aber nicht die zahlreichen geschichtlichen Erinnerungen an die Reformation und die Universität erschöpft, die seine Ausstellungen und Auslagen in sich schließen. Ich gebe auch hier, was aus der geschichtlichen Überlieferung sich darüber feststellen läßt, und beginne mit den eigentlichen Luther-Erinnerungen.

Ganz auffallend gering ist die Zahl der Handschriften Luthers¹¹⁵. Wir besitzen aus alter Zeit nur den Brief an Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrer und Superintendent in Torgau, † 1558, vom 10. 2. 1539, dazu in alter Abschrift (1570) den Brief an den Senator Sebastian Müller, Mansfeld, 26. 7. 1543, der freilich nur so uns erhalten ist, und eine Unterschrift von 1545. Dazu kommen, aus dem Besitz der Stadt uns überlassen, der Brief an Dr. phil. Philipp Rosenecker, Jena (später Kurfürstlicher Rat in Altenburg und Gotha), vom 11. 11. 1529, und den (1912 im südlichen Turmknäuf der Stadtkirche in Wittenberg gefundenen)¹⁰⁶

an den Abt Friedrich Pistorius in Nürnberg gerichteten Widmungsbrief seiner Auslegung zu Psalm 118 („Das schöne Confitemini“) vom 1. 7. 1530 in der für die Druckerei bestimmten Niederschrift¹¹⁶. Sie liegen sämtlich im „Kleinen Hörsaal“ aus¹¹⁷.

Ebenda haben die handschriftlich als aus Luthers Besitz stammend nachgewiesene Platon-Ausgabe sowie die angeblich zu Luthers Bücherei gehörige Erasmus-Ausgabe (s. Luther-Jahrbuch I, S. 147 ff) ihren Platz gefunden.

Auch unsere kostbaren Luther-Bilder aus L. Cranachs Meisterband¹⁰⁵ stammen sämtlich nicht aus altem Universitätsbesitz. Was die Hochschule an Cranachschen Erstgemälden Luthers und Melanchthons besaß, ist ihr zum Teil entführt (s. o.), zum Teil mit der Schloßkirche 1760 für immer in Asche gesunken¹⁰⁶. Aus späterer Zeit stammen die beiden lebensgroßen Luther-Ölgemälde, von denen das eine im „Großen Hörsaal“, das andere¹⁰⁷ im „Handschriftenzimmer“ hängt. In der Auffassung des Luther-Kopfes dürfte das erstere weitaus den Vorzug verdienen. — Eine große Seltenheit ist der prachtvolle Holzschnitt^{107a} aus der Hans Luffschen Druckerei, der eine Zierde der Luther-Gedenkhalle bildet. Überlebensgroß, in reicher Renaissance-Umrahmung, steht der Reformator vor dem Beschauer, in der charakteristischen Haltung und Gestaltung der späteren Cranachschen Arbeiten. — Um seines hohen Alters¹⁰⁸ willen — es entstammt noch dem 16. Jahrhundert — verdient auch noch ein anderes Luther-Bild besondere Erwähnung (vergl. S. 103f.), das jetzt im „Kunstgewerblichen Zimmer“ hängt. In erhabener Arbeit, in Papiermasse herausgearbeitet, zeigt es in kräftigen Farben das Brustbild des Reformators in der Schaubе, ohne Barett, nach rechts. Die Umschrift lautet: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa. Die Unterschrift besagt: Anno Dñ. MDXLVI die XVIII febru. obiit Isleyviae S. Doc. Martinus Lutherus Prop[uguator]. Germaniae Aetatis suae LXIII. Das Bild¹⁰⁹ „Luther, wie er im Sterben ausgesehen hat“, von dem noch Schallschelerh⁴⁵ in seiner Beschreibung des Fürstensaales erzählt, existiert heute hier nicht mehr.

Von den in den Schautischen der „Luther-Gedenkhalle“ ausliegenden „Luther-Reliquien“ kommt literarische Bezeugung nicht in Frage

für den „Rosenkranz“¹¹⁰, wohl aber für „ein großes zerbrochenes Glas in Form eines Kelchs, aus dem Luther unter seinen Freunden getrunken hat“, desgleichen für „Luther, sehr schön gestickt von seiner Frau Katharina von Bora, nebst dem Leiden Christi, auch von ihr gestickt“. Alle diese Herrlichkeiten wurden dem M. Patrick als echte Erinnerungsstücke gezeigt, und von ihm im guten Glauben in sein Tagebuch⁴⁴ vermerkt. Weiterhin erzählt auch Schundenius⁴⁸ von „Katharinas geschicktem Nadelstich“, nennt aber seinerseits noch eine weitere Sehenswürdigkeit, „den hölzernen Becher des großen Luthers“^{110a}. Trotzdem dürften wenigstens die angeblichen Stickereien Katharinas sicher aus wesentlich späterer Zeit stammen. Für die übrigen Stücke¹¹¹ bescheide ich mich des Urteils. Ubrigens knüpft sich an das zerbrochene Glas — wie es scheint, venetianischer Herkunft — die weitere Legende¹¹², Peter der Große habe es seinerzeit zu erhalten gewünscht, und auf die Weigerung des Rektors hin es im Zorn auf den Boden geworfen und zertrümmert.

Ungleich wertvoller und bedeutsamer, eine der kostbarsten Erinnerungen aus alter Zeit, ist die Luther-Kanzel aus der Wittenberger Stadtkirche, die im „Handschriftenzimmer“ aufgestellt ist, oder doch das, was in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch von ihr auf dem Kirchenboden sich vorgefunden hat, und — nicht gerade geschickt — wieder zusammengefügt ist. Wohl noch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend¹¹⁴, also eine der älteren Kanzeln auf deutschem Boden, daher noch verhältnismäßig klein, zeigt sie auf den zwei einzig noch erhaltenen Tafeln in lebhaften Farben die Evangelisten Lucas und Johannes, jenen, ein Buch haltend, am Schreibpult, das halb geöffnet auf eine Anzahl von Folianten den Blick freiläßt, diesen ebenfalls am Schreibpult, vor einem Regal mit aufgeschlagenem Buch, schreibend, das Tintenglas in der Linken haltend. Nun erfahren wir aus B. Menz⁴, daß die Stadtkirche zwei Kanzeln hatte^{114a}: duo extracta sunt suggesta, e quorum boreali quattuor, e meridionali vere quod imaginibus quattuor Evangelistarum et quinque Cherubini auroque et argénto plurimo egregie exornatum est, tribus in hebdomade (Karwoche) diebus conciones ad plebem habentur. Mirhin dürfte die Identität keinem Zweifel unterliegen. Bei einer späteren Renovierung^{114b}

sind den Evangelisten einzelne ihrer Sprüche nach Luthers Übersetzung beige geschrieben, bei Lucas: „Er wird sein Volk Seelig machen von seinen Sünden“; bei Johannes in dem Buch oben: Joh. 3 „Sic Deus dilexit Mundum, ut FILIUM suum Unigenium daret, ut omnis qui credit in illum, non pereat sed habeat vitam Aeternam“; auf dem unteren, wo er gerade schreibt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Das . . war im An . . ey Gott. Alle . . sind durch . . gemacht . . selbige . . was gemacht ist. In ihm war das leben und das leben war das Licht der Menschen.“ Neben der Kanzel zur Linken und Rechten stehen die alte Sanduhr und das alte Lesepult der Stadtkirche, der Überlieferung nach ebenfalls aus der Reformationszeit stammend. Erstere enthält unter einem Zifferblatt, dem leider der Zeiger fehlt, fünf Stundengläser, das Ganze in Gold und Blau gehalten. Letzteres^{114c} zeigt in der Mitte das Lamm mit der Fahne, in den vier Ecken die Sinnbilder der Evangelisten. Die stimmungsvolle Gruppe ist erst in neuester Zeit an ihre jetzige Stelle, eine Nische in der westlichen Giebelwand, eingebaut worden und wird zur Linken durch das lebensgroße Bild Friedrichs des Weisen, als des Gründers der Hochschule des Evangeliums, und zur Rechten durch das lebensgroße Strottmannsche (s. o.¹⁰⁷) Lutherbild als das des Herolds des Evangeliums der Reformation sachgemäß und wirkungsvoll umrahmt. —

Einzelne Reformationserinnerungen, zu allermeist Ölgemälde und einige wenige Handschriften, mögen sich an diese eigentlichen Luther-Erinnerungen anschließen. Der Bericht über Luthers Tod¹¹⁸ in einem Brief eines sonst unbekannten Christian Lütke an Margarethe von Horn in Braunschweig vom 27. 2. 1546 bilde den Übergang. Über die sonstigen Handschriften von Fürsten und Gelehrten der Zeit¹¹⁹, desgleichen über die zahlreichen Stammbuch-Eintragungen aus jener Zeit, hoffe ich später genauer berichten zu können. Vorab beschränke ich mich auf die Kunstwerke des 16. Jahrhunderts, die wir zeigen können. Aus dem Besitz der Stadt stammt da das nach den verschiedensten Seiten hin interessante große Tafelbild der „Zehn Gebote“¹²⁰ von Lukas Cranach d. Ä. 1516, im „Luther-Zeitgenossen-Zimmer I“. Zum alten Besitz der Universität gehören die lebensgroßen Bilder¹²¹ Friedrichs des Weisen († 1525)

im „Handschriftenzimmer“ (s. o.) und Augusts († 1586) im „Kunstgewerbezimmer“, beide in derselben charakteristischen steifen Darstellung, wie sie die Kurfürstenbilder des „Großen Horsaals“ zeigen. Ungewiß ob aus altem Universitätsbesitz oder aus der Augustinischen Sammlung, so die Brustbilder von Desiderius Erasmus und Joh. Bugenhagen in der „Bücherei“: ersteres; durch sachgemäße Behandlung wie neu erstanden, ist als „gute, wahrscheinliche niederländisch Kopie nach dem bekannten Holbeinschen Original in Parma, etwa um 1550/60¹²² festgestellt; letzteres^{122a} darf als sicheres Cranachsches Original gelten. Die gleiche Unsicherheit¹²³ über ihre Herkunft waltet über dem Brustbild Melanchthons in der „Bücherei“ und dem Gruppenbild der drei Ernestinischen Kurfürsten in der „Luther-Gedenkhalle“. Sicher der Augustinischen Sammlung zugehörig, ebenso sicher eine eigenhändige Werk des jüngeren Cranach ist das kostbare Bildnis des Kanzlers Christian Brück¹²⁴ im „Luther-Zeitgenossen-Zimmer II“, ursprünglich im Besitz der Herren von Spiegel zum Diefenberg bei Halberstadt, 1830 erworben. Wiederum aus Stadtbefitz sind uns die beiden gepunzten Kupferplatten¹²⁵ überwiesen, die im „Handschriftenzimmer“ hängen. In ihren ursprünglichen gotischen Umrahmungen erhalten, zeigen sie den Reformator und den Kurfürsten Johann Friedrich.

Eigentliche Universitäts-Erinnerungen¹²⁶ mögen den Schluß machen. Aus der Zahl der Handschriften¹¹⁹ greife ich hier doch die von Philipp Melanchthon († 1560) heraus. Wir können drei Briefe von ihm auslegen¹²⁷. Vor allem aber haben wir die 1911 im südlichen Turmknopf der Stadtkirche aufgefundene prachtvolle Pergamenthandschrift von 1556¹²⁸, eine Beschreibung Wittenbergs von seiner Hand enthaltend, vom Magistrat der Stadt überwiesen bekommen. Dem Universitätsarchiv¹²⁹ verdanken wir zahlreiche Urkunden über Stiftungen der Askanier für die Allerheiligenstiftskirche in Wittenberg aus dem 14. und 15. Jahrhundert, Verschreibungen der umliegenden Dörfer und Städte an das Kapitel bis 1500, nicht minder Schenkungen an die Hochschule aus dem 16. Jahrhundert. Daneben darf ich das Ordinationsbuch Johann Bugenhagens¹³⁰, Pergament-Manuskript mit eigenhändigen Eintragungen des bekannten Theologen nicht übergehen, das aus dem Besitz

der Stadtkirche stammt. Das alte kostbare massiv-silberne Siegel der theologischen Fakultät von 1503 ist schon oben (S. 102) erwähnt worden. Die Universität Halle hat uns auch die noch in ihrem Besitz befindlichen Wittenberger Universitäts-Siegel zur Auslegung übermacht, das der philosophischen Fakultät von 1502, das der juristischen von 1721, ein weiteres, das bei den Diplomen für poetae laureatae verwendet ist, und ein Staatsiegel des Königreichs Sachsen unter Friedrich August I. Ebenfalls dem Wittenberg-Zimmer, das seinem Namen entsprechend gerade solche Erinnerungen in sich vereinigt, gehören an das auf schwarzem Samt in Gold gestickte lateinische Begrüßungsgedicht, das die kurfürstlichen Stipendiaten ihrem Landesvater August Friedrich II. bei Gelegenheit der Guldigungsfeier in Wittenberg am 16. 7. 1694 überreichten, desgleichen alte Universitätsfahnen, die so oft bei den großen Festfeiern des 18. Jahrhunderts entrollt und vorangetragen worden sind, die der Akademie mit dem kursächsischen Wappen, die der philosophischen Fakultät mit der heiligen Katharina, und endlich die leider stärker mitgenommene Fahne der ungarischen Landsmannschaft⁴⁷ mit dem ungarischen Wappen und der Inschrift: Disjunctos musae jungunt. Das Andenken zweier bekannter Vertreter der Leucorea im 16. Jahrhundert halten fest das 1608 gemalte Erinnerungsbild¹³¹ an den ersten Kanzler der Hochschule, Martin Polich⁸² von Mellerstadt, im „Handschriftenzimmer“ und der Lorbeerkranz Friedrich Taubmanns¹³², der ihm 1593 aufs Haupt gesetzt wurde, im Schautisch des „Wittenberg-Zimmers“. Auch der prächtige Schrank in Birnbaumholz im Kunstgewerbe-Zimmer verdient Beachtung. Aus dem Schlosse in Prenzsch stammend, ist er ein Geschenk der Kurfürstin Eberhardine, der Gemahlin Augusts des Starken († 1727), an die Universität „für das Kloster“. Die nackte Aufzählung allein, auch ohne weitere Worte, macht die Fülle der Seltenheiten offenbar, die hier ausliegen.

Vor allem aber gehören zu diesen Universitäts-Erinnerungen unsere Buchauslagen. Sie wären in dieser Fülle ohne die doch immerhin noch reichen Bestände der alten Universitätsbibliothek⁸ natürlich nicht möglich gewesen, trotz unserer zahlreichen Neuanschaffungen¹³⁸. Wir rechnen es uns aber zum Verdienst, daß wir unsere Kostbarkeiten nicht, wie es

sonst Gebrauch ist, sorgfältig hinter Schloß und Riegel verbergen, sondern daß wir sie der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht haben. Wir sind, ohne es zu wissen, dem Vorbild der altherwürdigen Leucorea gefolgt, die schon damals ihre Schätze fremden Besuchern in mehreren Glasschränken zeigte⁸. Alter Universitätsbesitz ist so allüberall vertreten, wo immer alte Bücher ausliegen. Er wird in noch viel höherem Maße verwertet werden¹⁸⁴, wenn es möglich sein wird, die geplanten und vorbereiteten weiteren großen Ausstellungen zur „Gegenreformation“ und „Zur Geschichte des geistigen Lebens des 16. bis 18. Jahrhunderts in Deutschland“, in der doch nach vielen Seiten die Leucorea die oder doch eine führende Stellung innehatte, wirklich durchzuführen. Hier wird vor allem die löbliche Sitte der Hochschule, zugunsten ihrer an ewigen Geldnöten krankenden Bücherei nicht nur von den neu eintretenden Professoren Zuwendungen zu erwarten, sondern solche auch bei Übernahme des Rektorats oder Dekanats sowie bei den Promotionen seitens der Graduierten zu fordern, uns zustatten kommen, sofern derartige Dedikations-Exemplare in der Regel sowohl die handschriftliche Widmung tragen als auch besonders gut gebunden zu sein pflegen.

Immerhin, schon jetzt dürften unsere Buchauslagen, auch in ihrer Beschränkung auf das 15. und 16. Jahrhundert, des ganz besonderen Interesses wert sein. Schon dem Magister Patrick⁴⁴ wurden gezeigt die „Nürnberg-Bibel von 1483 mit wunderlichen Kupfern“, d. h. die 9. hochdeutsche vorlutherische Bibel, Nürnberg, A. Koberger, weiter „eine Bibelausgabe von 1532 in Folio, in zwei Teilen (mit Luthers und Melanchthons Bildern)“, d. h. die in drei gleichmäßigen Prachtbänden gebundenen einzelnen Teile des Neuen und Alten Testaments in ihren Erstausgaben (vgl. Jahrbuch I S. 152), und endlich „eine Bibel von 1541“, d. h. wohl die *Sacrae Scripturae et divinarum literarum Biblia universa* (Leipzig 1544! Wohltrab), die in ihren illuminierten Holzschnitten, vor allem aber durch ihre mit kostbaren Wappenmalereien geschmückten Stammbucheintragungen allerdings ebenso wie die beiden erstgenannten Stücke, eine besondere Sehenswürdigkeit bildet. Sie liegen auch heute aus, die Erstausgaben der Luther-Übersetzung im Schautisch des „Großen Hörsaals“, die beiden anderen in der Bibelsammlung der „Bücherei“

Weiter, Fr. L. Leopold, in Grohmanns¹⁰ Annalen Bd. III, erwähnt sonderlich¹⁸⁵ „die Bibel plattdeutsch, Lübeck 1494“, (bei Stephan Aren- des), die „beste der im Mittelalter gedruckten Übersetzungen“, desgleichen „die Postilla Nicolaus de Lyra, a lib. Esdrae ad Apocalyps., Norimb. 1481“, d. h. den größeren Teil der um die Wende des 13./14. Jahr- hunderts entstandenen Bibelauslegung eines französischen Franziskaners, der als Doctor plenus und utilis von seinen Zeitgenossen und auch von Luther hochgeschätzt wurde. Beide sind in der Bibelsammlung der „Bücherei“ ausgelegt; auf ihrem ersten Blatt handschriftlich ergänzt, zeigt letztere sehr hübsch die unmittelbare Verwandtschaft der lateinischen Schreib- und Druckschrift. Ebenda haben auch die beiden sonderlich noch von Leopold genannten Bibelausgaben ihren Platz gefunden, die kostbare Bibelhandschrift¹⁸⁶ (nordfranzösischen Ursprungs; Anfang des 13. Jahrhunderts) der Vulgata, die Johann Christoph Wichmanns- hausen, Professor zuerst der Dichtkunst, dann der Orientalia († 1727), von einer Romreise 1691 der Bibliothek mitbrachte, und die L. Lufft- sche deutsche Bibel von 1558, aus dem Besitz des Stadtpfarrers P. Eber (f. o.), reich illuminiert, mit handschriftlichen Eintragungen der Refor- matoren. Auch das prächtige Missalium opus .. eccl. Misnensis 1495 ist in der Bücherei in der Abteilung „Messbücher“ wie früher zu bewundern. Luthers Werke in allen ihren Gesamtausgaben wie in zahlreichen Einzel- sammlungen¹⁸⁷ sind selbstverständlich vertreten.

Es würde ein leichtes sein, weitere hervorragende Seltenheiten — ich nenne nur die historia universalis, Lübecker Erstdruck von 1474, oder die 10. deutsche, vorlutherische Bibel (Straßburg 1485) oder „die Zeigung des Hochlobwürdigen Heilighumbs der Stifstkirche ... zu Wit- tenberg¹⁸⁸ 1509“ auf Pergament oder die Erstausgabe der Akten über die Leipziger Disputation 1518, oder die Passio Christi und Antichristi¹⁸⁸, 1521 oder „Abbildung des Papsttums durch Martin Luther¹⁸⁸ 1545 — aufzuzählen. Aber wo anfangen, wo aufhören? Die durch alte literarische Nachweise¹⁸⁹ gedeckten Bücher — und mit dieser Einschränkung sind meine ganzen vorstehenden Ausführungen gegeben¹⁴⁰ — glaube ich jeden- falls namhaft gemacht zu haben. Ich denke: auch hier wird das Urteil doch nicht zu weit am Ziel vorbeiführen, wenn ich meine: unsere Samm-

lungen im Lutherhause sind nicht unwert dessen, der ihm seinen Namen für alle Zeiten gegeben hat. Mehr noch, sie gehören wirklich zu ihm, sie gliedern sich organisch in seine Geschichte ein, sie sind geradezu nicht bloß etwas Sehenswertes, sondern etwas Eigenartiges, wie es eben nur hier möglich war zu schaffen.

A n m e r k u n g e n

⁵⁶ Menz³ Syntagma Epitaphiorum⁴ III 34: Ihr Epitaph berichtet von 13 Kindern, 9 Söhnen und 4 Töchtern, die sie ihrem Gatten in einem neunundzwanzigjährigen Ehestand geboren habe; Menz l. c. II 67 ff. Epitaph von P. Eber nennt richtig 14 Kinder.

⁵⁷ Hiernach ist die Angabe von Th. Pressel, P. Eber, Leben und ausgewählte Schriften „Von den 14 Kindern, die ihm seine Gattin gebor, sollten nur 2 Söhne und 2 Töchter ihn überlebenden Kindern dem Vater gesetzt ist, daß es aber nach dem vorangehenden Sätzchen: discescit prospiciens et praesagiens animo mutationes tristes, quae non multo post in hac schola evenerunt (!) erst nach dem Sturz des „Kryptokalvinismus“ in Wittenberg, also frühestens 1574 errichtet ist. Als verstorben sind hier nachweisbar ein Töchterchen, 18 Wochen alt, † 1548, ein zehnjähriger Knabe, † 1561, ein vierjähriger Knabe, Timotheus, † 1564 (Menz l. c. III 30.); inskribiert sind 1557 ein Melchior, 1569 ein Martin E.; der älteste Sohn, M. und Schulmeister am Gymnasium Wittenberg, stirbt 1572, nicht in Wittenberg, dem er wohl, als seine Bestallung zum Schullektor nicht erfolgte, den Rücken gefehrt hat; der zweite war Johannes, Mediziner; eine Tochter Helena verheiratet sich 1566 mit dem M. Leupold, Zwickau, eine zweite 1567.

⁵⁸ M. Kaspar Schmidt, Diener am Wort Gottes (1629—1675. 1630 4.; 1638 3.; 1645 2. Diafon an der Stadtkirche zu Wittenberg) in „Wittenbergisches Jerusalem, d. i. Vergleichung Wittenbergs mit der Stadt Jerusalem, in acht Predigten dargetan“ deutet: Luther reinigt den Weinberg des Herrn und grub den seligen Brunnen wieder auf, den die Päpste verschüttet und verderbt hatten (I. Mos. 26, II). Aber zu dieser letzten Anspielung gibt das Bild keinerlei Veranlassung, auch wenn die deutsche Unterschrift vielleicht darauf führt. Vielmehr wird, in Anlehnung an Jes. 5., das so ganz verschiedene Verhalten der Diener der Kirche Christi und damit der Kirche selbst geschildert sein sollen.

⁵⁹ Menz, Syntagma⁴ II 70; K. Schmidt⁵⁸.

⁶⁰ Sowohl Menz wie K. Schmidt sprechen von „zween Groschen“. Das Bild zeigt deutlich einen Groschen. Die bitterböse Satire der Handlung hat keiner von ihnen verstanden.

⁶¹ Das Epitaph hing ursprünglich an dem ersten Pfeiler neben dem Altar, gegenüber der Sakristei (Menz l. c.), später in der Eingangshalle der Südtür, und war dort dem Unwesen mutwilliger Hände böse ausgesetzt. Seit 1883 ist es der Lutherhalle überwiesen.

Warum es dem jüngeren Cranach zugeschrieben wird? Sein Malerzeichen ist nicht sichtbar aber die Maltechnik erinnert deutlich an das „Cranach“ signierte Bugenhagensche Epitaph.

⁶² „Wundern magst du dich, o leser mildt, Was das sey für ein selham Bildt, So stehenn thutt ann dieser stad Vnd viele gemaltes inn sich hat. So weiß und merckte fleißig drauff, Was deutung hann die zweene hauff. Der Bergk die Christlich Kirch bedeutet, darin sind böß vnd fromme Leuhrt. Auf einer seitt Papisten sinndt, Ein gottloß böß vnd frech gefindt, die reissenn gottes Weinnberg einn, So er gebawdt durchs Wortte sein; den Brunn deß Lebens sie auch fülñ, durch Ihre Werck gotts gnad zühñ, Verfinstern also gottes Wortt, das leuchtet klar an allem Ort. Dargegeñ auff der anderer seitt Stehenn viel dapffer gelahrter Leuhrt Mit

ihrenn Instrumentenn all, So mann Im Weinberg habem soll. Sie reumen, schneiden, binden, hawenn, Den Bergk gottes sie wieder bawenn, Sie tilgen aus all falschen lehr, Thun trewlich fordern gotes ehr, den Brunn des lebens auch gar rein Sie wieder thun außreumen seinn, Vnnd machenn wieder offenbar Gottes gnad so vor verfinstert war. Die Recht meinung O frommer Christ dieses kunstreichenn Bildes ist. Drumb dank du Gott für seine gnadt, das er sein Wort vns wieder geben hatt."

⁶³ Menz l. c. S. 67 ff.

⁶⁴ Menz l. c. II 33 ff. Das Epitaph hing ursprünglich links vom Hauptaltar und ist 1883 der Lutherhalle überwiesen. Die ursprüngliche Umrahmung mit Wappenbild und Inschrift ist abhanden gekommen. Das Cranach-Zeichen, mit der Jahreszahl 1560, steht an der Taufkanne.

⁶⁵ Die hiesigen Register nennen drei frühverstorbene Knaben: der älteste, Johannes † 1527, ein zweiter, Michael, † 1528; ein dritter, in der Geburt, 1529. Unter den Söhnen ist bekannt der dem Vater gleichnamige spätere Professor des Hebräischen (seit 1557) und der Theologie (seit 1560) und Schloßprediger, 1570 Dr. theol., Rektor 1568, 1575, 1584, Wittenberg, seit 1585 Propst in Remberg, quiesziert 1592, † 12. 2. 1594 in Wittenberg (nicht, wie gewöhnlich angegeben, 1592 in Remberg).

⁶⁶ Die Mutter, Walburga, verheiratet 1522, † 28. 7. 1569, war eine Schwester des bekannten Diaconus Georg Roerer († 1557). Eine Tochter, Sara, war in erster Ehe verheiratet mit Gallus Marcellus Moller aus Rottbus, 1543–1547 Diacon an der Stadtkirche in Wittenberg, in zweiter Ehe 1549 mit Georg Crakow, dem sie 1563 durch den Tod entrisen wurde (Menz l. c. II 49, III 29). Crakow, seit 1549 Mitglied der artistischen Fakultät, 1554 Dr. jur., 1555 Professor der Rechte, mehrfach in kirchenpolitischen Verhandlungen tätig, ausgesprochener Günstling, seit 1565 Kanzler des Kurfürsten, dann aber in den Sturz des Philippismus verstrickt, infolge entsetzlicher Folterungen im Kerker in Dresden † 1575. — Eine zweite Tochter, Martha, heiratete 1551 einen Dr. Andreas Wolff, in zweiter Ehe 1561 einen Dr. Paul Weidhardt in Aschersleben.

⁶⁷ Ob die eben genannten Schwiegersöhne? oder Wittenberger Gelehrte und Freunde?

⁶⁸ Menz l. c. II 84 f. Es hing ursprünglich in der Stadtkirche an der Südwand und ist 1883 ebenfalls uns überwiesen. Die äußere Umrahmung ist noch erhalten, sie zeigt ähnliche, nur einfachere Formen wie das Ebersche Epitaph. Die Inschriften fehlen.

Ein Künstlerzeichen ist nicht zu entdecken. Die Technik des Bildes ist deutlich dieselbe wie die des Bugenhagenschen Epitaphs.

⁶⁹ Menz l. c. III 106 f. Friedrich Drachstädt, Assessor am Kurfürstlichen Konsistorium und Protonotarius am Schöppenstuhl und Hofgericht, † 1600, einundsiebzig Jahre alt. — Sein Epitaph war in die nördliche Außenwand der Stadtkirche eingelassen und trug die Namen des Inhabers und seiner beiden Frauen. Er gehörte zu der bekannten halle'schen Familie D. und war selbst „Pfänner“, also Inhaber einer Salzgerechtsame in Halle (Stammbaum siehe J. Chr. v. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises Halle. 1750, Bd. II B 30 ff.).

⁷⁰ Majorina, Tochter des Theologen Georg Major († 1574) in Wittenberg, starb als vierzigjährige, 1573, nach zwanzigjährigem Ehestand, als Mutter von je acht Söhnen und Töchtern, von denen nach der Grabinschrift je vier sie überlebten; auch sie ist durch den langen, breiten weißen Gewandstreifen als verstorben gekennzeichnet. — Wie der Widerspruch zwischen Bild und Inschrift hinsichtlich der Kinder zu erklären ist, darüber gibt es höchstens Mutmaßungen. — Zwei Söhne, Georg und Friedrich, sind als Juristen in Wittenberg bekannt geworden, ersterer † 1600, letzterer † 1632. Die an Johannes Bugenhagen jun.⁶⁵ verheiratete Tochter hieß Anna, verheiratet 1549, † 1580. —

⁷¹ Die Unmöglichkeit der bisherigen Deutung des Epitaphs auf den Gatten ergibt sich aus dem zu 69/70 Gesagten ohne weiteres. Zum Überfluß bemerkt der Gatte in dem Epitaph selbst, daß er ebendieses monumentum seinem über alles geliebten Weibe in Trauer und Schmerz errichtete.

⁷² Künstlerzeichen und Jahrangabe sind am unteren Kreuzholz angebracht. —

⁷³ Hugo Rehrer, *Über die Echtheit von Dürers Dresdner Kruzifixus*. (Zeitschrift für bildende Kunst, Leipzig, E. A. Seemann. 51. Jahrgang 1915/16, Heft 6; daselbst auch eine Abbildung!)

^{73 a} Die Inschrift der linken Tafel lautet:

Qui me cernis, homo: te cerne tuumque reatum.
 Nam sine morte forem, tu nisi mortis eras.
 Quod patior, tua culpa facit; quodque impleo legem,
 Justiciam mereor, tu modo crede, tibi.
 A cruce tu pende namque in cruce pendo pro te,
 Qui deus et qui sum crimine purus homo.
 Sed pro labe tua factus vadis ante parentem
 Quae tu debueras, haec cruce solvo mea.
 Te finxi; pro te solvi te ex hoste recepi,
 Sum tuus atque meum sit meritum omne tecum.
 Quid majus poteram dare vel tu poscere majus?
 Magnus amor certe est hostis amore mori
 En caput ut spinis urgetur ut aemula soli
 Lumina, jam tenebras, omnia mortis, habent.

Die Inschrift der rechten Tafel lautet:

Os quosque quo verae trado praecepta salutis,
 Inficitur tristi felie meroque gravi
 En faciem qua sancta oculos gens pascere gaudet,
 Quam pugnos et quam livida sputa tulit?
 Quaeque manus ad opem promptae, sunt tegmen et umbra;
 Dispensae in rigido stipite vulnus habent.
 Cerne pedes unco fixos, quibus aequora pressi
 Summa; quibus colubri frango nocentis opus
 Cor quod amore tui fragit, terebrabitur hasta;
 Vixque habet in nobis jam nova plaga locum.
 Rectat lingua, favens hosti et laeta arva latroni,
 Discipulo matrem dans, animamque patri.
 Est transacta salus et vatum fata priorum;
 Ergo meae vitae finis origo tuae est.

Der Verfasser der Strophen ist nicht genannt und auch von mir bisher nicht festgestellt.

⁷⁴ Das älteste, von Friedrich dem Weisen erbaute Universitätsgebäude, etwa 500 Schritt östlich an der Collegienstraße gelegen; nach Auflösung der Universität, bzw. nach 1815 zur Kaserne völlig umgebaut, seit 1919 zu Wohnräumen!

⁷⁵ In dem Lazarettbericht, den Luther im November 1527 an J. Jonas sendet (Enders, Briefwechsel Luthers VI 116 ff.), schreibt er: nos in anteriore magna aula versamur. Meiner Meinung nach kann damit der „Große Hörsaal“ gemeint sein.

⁷⁶ Die Zahlenangaben schwanken hier sehr. Übereinstimmend werden aus den letzten Jahrzehnten der Hochschule 14 Mitglieder genannt, (Schalscheleth⁴⁵, Schundenius⁴⁹), die im Refektorium an zwölf Tischen aßen. Genaue Bestimmungen regelten sowohl die Gebühren der Stipendiaten (siehe Grohmann¹⁰ 188 ff., 11 108 ff.) wie ihre Pflichten, die z. B. in bezug auf ihr Studium in der letzten Universitätszeit^{45, 48} forderten: Besuch der Stipendiatenübungen, Sonnabends von 10 bis 12; allvierteljährlich eine lateinische Arbeit über ein aufgegebenes Thema, Zuhören bei den Examinibus.

⁷⁷ Sein Name: Auditorium Stipendiariorum sive alumnorum electoralium (Sennert², Kern³¹), auch Alumneum (Georgi^{12, 32}), ja sogar Atrium, quod Alumneum vocatur (Ebd.³²);

Auditorium der Stipendiatenübungen (Leopold¹⁶) — Sein Geschick: Eine gründliche Erneuerung hat 1697 stattgefunden; sie wurde durch eine besondere Weihebehandlung⁹ festlich begangen.

Seine Lage: „Ehe man zu dieser Stube (Luthers Wohnzimmer) kommt, geht man vor dem Stipendiaten-Auditorio vorüber“ (Charitius⁹), vgl. bei Georgi³²: Alumneum quod fuit olim d. Lutheri auditorium, a quo haud procul abest ejusdem Museum. — Seine Zweckbestimmung: „ut (studiosi) precumque studiorum exercitia conjungere possint (Acta¹ 1602); concertationibus eruditus inter alumnos instituendis (Acta²⁰ 1702). Zusammenfassend Georgi¹²: Alumneum der Königl. und Churfürstl. Stipendiaten, worin diese disputieren, predigen und auch von den Ephoris examinirt werden; ehemals war es des seeligen D. Lutheri Lehrsaal“. So weist auch dem M. Patrick⁴⁴ der Pedell den Saal, wo Dr. Luther Collegia gelesen, der jetzt bloß für der Stipendiaten examina et exercitia bestimmt sei. — Bei den hohen Festfeiern der Universität, die von der Lutherstube ausgingen, pflegten übrigens sich hier die zwar offiziell zur Universität, aber doch nicht zum eigentlichen Lehrkörper gehörig Doctores, Licentii, Adjuncti und andere Ehrengäste zu versammeln (Georgi³² für 1717 und 1755).

⁷⁸ Er war als „Bildersaal“ gedacht; der anstoßende kleine Hörsaal sollte als „Aula“ dem Predigerseminar dienen, das weiter anstoßende Zimmer, heute „Handschriftenzimmer“, war als „Reliquienaal“ geplant, sollte auch eine Orgel für Seminarzwecke eingebaut erhalten. Glücklicherweise hat wenigstens dieser Plan keine Verwirklichung gefunden. Er wäre nicht nur eine Verschandelung der historischen Räume gewesen, er hätte vor allem die größten praktischen Schwierigkeiten für das Seminar mit sich gebracht.

⁷⁹ Nach Charitius⁹ hat z. B. im Anfang des 18. Jahrhunderts der Depositor und Pedell Johann Georg Bulsius († 1731) diesen wie die anstoßenden Räume am Westgiebel bewohnt. Seine Söhne haben das väterliche Amt bis 1766 bekleidet, also auch wohl seine Wohnung weiter innegehabt.

⁸⁰ Abbildung bei J. Jordan und O. Kern „Die Universitäten Wittenberg und Halle vor und bei ihrer Vereinigung“, Halle 1917, und bei W. Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917.

⁸¹ In- und Umschrift: Frid. 3. docere me auspicio cepit (= coepit) Witteberg. S. Universit. 1502.

⁸² Martin Polich, aus Mellerstadt in Franken, Leibarzt und Vertrauter des Kurfürsten Friedrich des Weisen, Dr. und Prof. der Medizin in Leipzig, seit 1502 in Wittenberg als rechte Hand des Kurfürsten bei der Gründung und Ausgestaltung des neuen Generalstudiums, 1503 D. theol., bis zu seinem Tode 1513 als ständiger Vize-Kanzler von bestimmendem Einfluß auf die Hochschule, als „lux mundi“ um seiner Gelehrsamkeit gerühmt. „Philosophus, Vates, Medicusque Theologus ille, Proh jacet hic nostrae duxque parensque scholae“ (Menz, Syntagma II S. 16), so die trauernde Grabschrift in der Stadtkirche.

⁸³ In der Mitte der heilige Augustinus, in der Hand ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz, Conf. 9, 2: sagittaveras tu cor nostrum caritate tua), mit der Umschrift: Qui sequitur me non ambulet in tenebris. 1503. Darüber die Kurfürstliche Wappen des Kurfürstentums Sachsen, darunter die Krone über dem schwarzen Balken im grünen Feld, das des Herzogtums Sachsen; links, stehender ungekrönter Löwe, das der Markgrafschaft Meissen; rechts, stehender gekrönter Löwe, das der Landgrafschaft zu Thüringen. — Das länglich ovale, massiv silberne Siegel, ein Meisterstück des Kunstgewerbes der Zeit, liegt im Schaukasten des Wittenberg-Zimmers der Lutherhalle (Besitz des Prediger-Seminars).

⁸⁴ Cosmas und Damianus, Patrone der Ärzte, Apotheker und medizinischen Fakultäten, der Legende nach Zwillingenbrüder aus Arabien, erfolgreiche Ärzte in Cilizien, und so für Christus werbend, enthauptet um 303. —

Um- und Inschrift: (Sigillum) Medi. Facul. W(itteberg.). Omnis medela a Deo. 1502.

⁸⁵ Umschrift: Sigill. Facultat. jurid. Wittebergens. 1676.

⁸⁶ Die heil. Katharina v. Alexandrien mit dem zertrümmerten Rad, Schutzpatronin der Philosophen, weil sie der Legende nach in einer Disputation fünfzig heidnische Philosophen überwand und bekehrte; enthauptet (305), da das Rad, mit dem sie gemartert werden sollte, zerbrach. — Um- und Inschrift: S. Catarina Phi(losoph)or(um) Studii Wittebergii patrona. 1502.

⁸⁷ Acta saec.²⁶ 1702: „Hierauf begab sich Herr D. Johannes Georg Neumann (Prof. der Theologie 1692—1709 und Propst) auf die cathedram Lutheri und legte die Jubelpredigt . . . Der lateinische Text liest nur: in concionem ascendit. — Georgi Annales³² (für 1717) Deinde D. Gottfried Wernsdorf (Prof. d. Theologie 1696—1729 und Propst) in cathedram D. Lutheri sacram ascendebat.

⁸⁸ Vgl. die Originalzeichnung des Wittenberger Malers Michael Adolf Siebenhaar (um 1730): „Das Innere der Schlosskirche“; die einzige noch vorhandene Innenansicht der Kirche vor ihrer völligen Zerstörung 1760, also desjenigen Baus, der in etwa noch in die Reformationszeit zurückreichte; Geschenk des verstorbenen G. o. K.-A. Prof. Dr. D. Kawerau, Berlin, an die Lutherhalle.

⁸⁹ Die Worte, die über den Universitätskathedern im Fridericianum und Augusteum (Lutherhaus) standen, Conserva Cathedram Lutheri summe Iehova, haben spätere Schriftsteller geführt, jenes oder dieses Katheder als Luthers Lehrstuhl anzusehen, womit keines von beiden etwas zu tun gehabt hat. So erzählt Schalscheleth⁴⁵: Im Friderizianum ist unten ein großer vortrefflicher Saal, mit einer noch schönen Cathedra, auf welche weiland die Wittenberger Professoren mehr stolz thaten als die Israeliter auf ihre Bundeslade mit dem grünenden Akrontab — weil Luther fleißig auf derselben gestanden und disputiert habe. Daher steht auch die nicht ganz leichte Inschrift an dieser Cathedra: Conserva . . . Wir müssen gestehen, daß sich die Cathedra recht gut gehalten hat; ob es von dieser Aufschrift herrührt oder nicht, können wir nicht bestimmen“.

^{89a} Seine Errichtung steht zweifellos nicht in Zusammenhang mit der Renovierung⁷⁷ des Stipendiaten-Auditorium 1697, sondern ist früher anzusetzen.

⁹⁰ Kern³¹ (1671) „in quo (dem Festsaal des Augusteums) imagines . . . Lutheri et Melancthonis visuntur.“

⁹¹ Das Lutherbildnis erinnert tatsächlich auffallend an die bekannten Cranach-Luther-Bilder der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Auf späteren Ursprung der Kopien weisen aber doch wohl die beiden Wappenschilde oben, links und rechts, hin, sofern zwar das links Luthers bekanntes Wappen, die Rose mit dem Kreuz zeigt, das rechts dagegen, die halbe Armbrust, rechts und links mit je einer weißen und roten Rose in blauem Feld, die Legende von der Abstammung des Reformators aus dem adeligen Geschlecht von Herren von Luder, im Fuldaischen, aufnimmt, wie sie nie von Luther selbst, wohl aber von Luthers Enkel, dem Zeiger Domherrn Johann Ernst Luther († 1637) verfolgt wurde. Ob es etwas mit dem Wappen jenes Geschlechts zu tun hat, steht dahin. Jedenfalls war es nur das Familienwappen von Luthers Bruder Jakob, der es auf dem Erbteilungs-Akt der Kinder des Reformators vom 5. 4. 1554 gebrauchte (Richter, D., Genealogia Lutherorum, Berlin und Leipzig 1733, 665:402), ist aber von Luther selbst nicht benutzt.

⁹² Schuchardt, Chr., L. Cranach der Ältere, Leben und Werke. Leipzig 1851. — Die Angabe von J. G. Schadow, Wittenbergs Denkmäler, Wttbg. 1821, über die Bildnisse Luthers in ganzer Figur in der Lutherstube ist demnach unrichtig.

⁹³ Faber, Matth., Kirchenkustos. Kurzgefaßte historische Nachricht von der Schloss- und Akademischen Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenberg. (Wttbg. 1717.) Vgl. Schalscheleth⁴⁵. „L. Cranach jun. malte 1562 auf Verlangen der Universität Luther und Melancthon in Lebensgröße vortrefflich und zum Beifall der Kenner.“ Luthers Bild trug die Inschrift: Doc. Mart. Luther. Vixit An. LXIII M. III. O. IX. [L. G. Hofmann, Prof. d. Theol. u. Generalsuperintendent in Wittenberg († 1774) Memoriam saecularem funeris et sepulcræ D. Mart. Lutheri. Wttbg. . . 1746]. — Die heute in der Sakristei der Schlosskirche hängenden Bilder Luthers und Melancthons sind Kopien von der Hand des Wittenberger Bürgermeisters und Maler Paul Reil († 1744), der

sie für sich persönlich anfertigte. Sie traten später als Ersatz an die Stelle der verbrannten Originale.

⁹⁴ Lindau, L. Cranach. Ein Lebensbild. (Leipzig 1883) S. 332.

⁹⁵ Schupardt l. c.⁹² II 129 f.

⁹⁶ Menz, *historica narratio*³ S. 12. 34. 45. — Angaben über den Künstler und den Geber fehlen schon hier.

⁹⁷ Kern³¹ 1671, Sennert² 1678: *Electorum ad vivum, in justa statura, habitu electorali (trabeato) imagines a primo Academiae fundatore licet videre in Collegio Augusti. Vgl. Charitius⁹; Schalscheleth⁴⁵; Meyner^{52a}.*

⁹⁸ Fridericus III., dei benignitate dux Saxoniae ac Wittebergensem Academiam inchoavit, Johannes, . . conservavit, Joh. Friedericus . . . fundavit. — Die Bilder Friedrichs des Weisen und Johannes des Beständigen zeigen oben links das kurfürstliche, oben links das herzoglich-sächsische Wappen; bei Johann Friedrich zeigt das linke Schild die Kurfürstliche und die Raute nebeneinander, das rechts das Wappen des Burggrafentums Magdeburg.

⁹⁹ J. Meisner³⁰ (1668): Die Bilder der sächsischen Kurfürsten von Friedrich dem Weisen an bis Johann Georg I. „stehen auf dem Collegio Augusti, in dem großen Saal“.

¹⁰⁰ J. Wehm, geb. um 1550. Schüler L. Cranachs d. Jüngeren; kurfürstlicher Hofmaler in Dresden, † um 1612 (Wagler, *Monogrammisten* V 2126).

¹⁰¹ Anathemate hoc coluit Academiam M. Georgius Pasch. Gedan. d. 22. Apr. Ao 1685: so die Unterschrift dieses Bildes, die es also als Ehrengabe des gen. Magisters kennzeichnet — jedenfalls in Erinnerung an seine im Vorjahr erfolgte Promotion zum Magister.

Georg Pasch, * 1661 zu Danzig, 1682 Student in Wittenberg, 1684 M. und Adjunkt d. philosophischen Fakultät; seit 1693 in der artistischen, seit 1703 in der theologischen Fakultät zu Kiel; † 1707.

¹⁰² Ob die Zusage, die Kurfürst Johann Georg II. bei seinem Besuche in Wittenberg 1677³² auf Bitten des Akademischen Senats hin, ut Bibliothecam Academiae nec non Collegium V. Augusti in quo effigies Proavorum reservantur, praesentia sua ornaret³² dem Rektor gewährte, sein Bild für den Fürstensaal malen zu lassen, in Erfüllung gegangen ist, kann ich nicht feststellen. Jedenfalls besitzen wir nur das Anm. 101 erwähnte, das also nicht von ihm herrührt.

¹⁰³ Mauritius . . bello dissipatam instauravit, Augustus . . exornavit, amplificavit et confirmavit, Christianus I. . . nutantem sustentavit, Christianus II. . . exacto felici saeculo expurgavit, Johannes Georgius I. . . a bellorum gravissimis tumultibus defensam pariter ac nobis privilegiis auctam secunda quasi vice fundavit, Joh. Georgius II. elogio simplici haud exprimendus in conservanda exornandaque Academia hac aequavit plures, alios superavit. — Bei Moritz und August wiederholen sich die Wappen, die das Bild⁹⁸ Johann Friedrichs zeigt. Die folgenden Bilder haben die Ausschmückung durch Wappenschilder nicht mehr.

¹⁰⁴ Grohmann¹⁰ (1801) III. 222 a: Die Gemälde des Fürstensaales „stellen unsere sämtlichen Landesfürsten, den Churfürst Friedrich den Weisen bis auf den König und Churfürst August II. meistens in Lebensgröße, einige im Brustbilde dar.“ — Schalscheleth's⁴⁵ Bericht nennt „Gemälde alter sächsischer Kurfürsten“, weiter „die Bilder der Churfürsten neuerer Zeit, über denen einige Inschriften stehen, woraus sie deutlich erkennbar sind“, und berichtet endlich: „August der Erste König von Polen hängt als Kind und Regent da, ebenso August II.“

^{104a} Das lebensgroße Bild Johann Georgs IV. in ganzer Gestalt, trägt die Unterschrift: Donum nobilissimi atque amplissimi viri Dr. Christiani Zahni, Potent. Sax. Elector. etc. circuli praefecti, gibt sich also als Geschenk des Genannten, der Kreisamtman in Wittenberg war, Jurist, † 1692, da er erst 1686 geheiratet hat, wahrscheinlich in nicht sehr hohem Alter.

^{104b} Leider fehlt auch auf diesem Bilde, einem kleineren Brustbild, ebenso wie auf den übrigen Brustbildern in Lebensgröße, jedweder Hinweis auf den Maler.

¹⁰⁵ Wir besitzen an Originalen des älteren Cranach das bekannte Rundbild Luthers von 1525, 140×142 mm auf Holz (aus der Sammlung des Oberdompredigers Dr. Augustin † 1856,

Halberstadt, für den es seine Kinder 1830 für einen Friedrichs'or in Hamburg als Weihnachtsgeschenk angekauft haben), sowie die kleineren Gegenstücke zu den aus der v. Rauffmannschen Sammlung bekannten Bildern von Luther und Katharina, auf Holz, 192 × 124 mm; (Kopien in Wolfenbüttel und Schwerin), 1918 von uns in Berlin erworben, dazu von der Hand des jüngeren Cranach das prachtvolle durch die Bemühungen des Oberburghauptmanns v. Cranach weiteren Kreisen zugänglich gewordene Bild des alten Luthers, etwa um 1540/46, 1916 von uns aus Privatbesitz erworben (auf Holz, 330 × 220 mm); weiter aus der Augustin'schen Sammlung mehrere mehr oder weniger gute Werkstattbilder des älteren Cranach, von denen das eine, signiert (auf Holz, 210 × 160 mm), aufs engste mit dem Bild von 1535 im Germanischen Museum, Nürnberg, zusammengehört; ein weiteres, unsigniert (auf Holz, 358 × 258 mm), mit dem von 1529 in den Uffizien zu Florenz sich berührt; weiter aus derselben Sammlung „Luther und Katharina einander gegenüber“ von 1525, signiert (auf Holz, 158 × 228 mm, 1810 in Hamburg auf einer Auktion gekauft) und als Gegenstücke Luther und Katharina, beide signiert, von 1528 (auf Holz, 368 × 262 mm, „aus der gräflich Wallmodenschen Gemäldesammlung in Hannover“; 1830 für 8 Friedrichs'or in Halle bei den Gebrd. Rocca gekauft“); von uns erworben, als Werkstattbilder des jüngeren Cranach, Luther und Melanchthon als Gegenstücke, beide signiert (auf Holz, 200 × 145 mm; Berlin 1917; Sammlung Dr. Prosch, Greifswald) und uns von der Kirchengemeinde Könnern (Sachsen) überlassen: „Luther und Melanchthon“, beide signiert und datiert 1562, ursprünglich Gegenbilder (auf Holz, je 440 × 295 mm), heute in einem Rahmen vereinigt. Das entzückende Bildchen von Luthers Töchterchen Magdalene († 1542) stammt ebenfalls aus der Augustin'schen Sammlung, leider um 1827 restauriert (auf Holz, 370 × 270 mm). Chr. Jundker^{41b} nennt als damaligen Besitzer den Raths- und Lehrsecretarius M. Lichten, Dresden; später besaßen es dessen Verwandte, der Regierungsrat Magnus Gottfried Lichten, Halberstadt, dessen Tochter, Frau Regierungsrat Pott und deren Sohn, nach dessen Tode es an den Apotheker Dr. Lucanus, Halberstadt, kam, von dem es Dr. Augustin 1832 erwarb.

¹⁰⁶ Schalscheleth⁴⁵: „1523 malte Cranach Luther nach dem Leben; dieses schöne Gemälde, das einzige seiner Art, kam in der Folge in die Universitätskirche und wurde daselbst von Kaisern und Königen angestaunt. Einige Jahre vor dem Bombardement hatte ein gewisser Professor Kirchmaier zu Wittenberg den glücklichen Einfall, dieses Bild abkopieren und seinen Abhandlungen über Wittenberg vorsetzen zu lassen, wodurch es gewissermaßen seinem Untergang entzogen wurde. Dieser Kupferstich geriet nach dem Urteil vieler Sachverständiger sehr vortrefflich und gibt jenen Abhandlungen einen Wert, da sie sonst nicht unter die wichtigeren gehören. Wir haben beides in Händen und bewundern Luther auch in dieser Darstellung mit gefesseltem Blick. Das schöne, echte, natürliche Bild Luthers, das dieses Buch ziert, ist allein die wenigen Groschen wert. Alle Bildnisse, die wir von Luther gesehen haben, sind dagegen nur Karikaturen. Überhaupt gibt es von keinem eine solche Menge schlechter elender Bilder als von Luther.“ Die Wahrheit des letzten Sätzchens ist unbestreitbar, und auch die Notiz über den Wert der Veröffentlichung (*Disquisitio historica de D. Martini Lutheri oris et vultus habitu heroico*, Wittenberg 1750) von G. W. Kirchmaier²⁶, dem ursprünglichen glücklichen Besitzer des angeblichen Cranachschen Originals, unterschreibe ich gern. Eine andere Frage freilich ist die Wertung des Kupferstiches selbst, den J. M. Bernigeroth (Leipzig) 1747 gestochen hat: „Der Stich trägt freilich das Cranach-Zeichen mit der Jahreszahl 1523, ja auch die Unterschrift „a Luca Cranach. patre a. CIOIOXXIII ad vivum pictus“, aber mit den aus den Jahren 1520—1525 uns bekannten echten Luther-Bildnissen hat er auch nicht die geringste innere Ähnlichkeit. Es ist der harte starre Kirchenmann, der unerbittliche Vertreter kirchlicher Rechtgläubigkeit, den er darstellt, so wie ihn die Männer der Orthodoxie des 17., ja des Orthodopismus des 18. Jahrhunderts sich ihn dachten. Jemandem Rückschluß auf das so hochberühmte Original von 1523, wenn überhaupt ein solches vorgelegen hat, gibt es nicht vor derhand. Für seine eigene Berühmtheit spricht aber, daß er zu den Stücken gehörte, die 1750 in dem südlichen neu aufgesetzten Turmknopf der Stadtkirche niedergelegt worden sind“ (A. Müller, Die Funde in den Turmknaufen der Stadtkirche zu Wittenberg. Magdeburg 1912.)

¹⁰⁷ Laut Unterschrift (nicht Umschrift⁴⁰!): Optima^e Studiorum Matri Acad. Wittebergensi Pietatem suam hoc monumento probabat Fridericus Strottmann Lubicensis, Geschen^k eines Lübeckers, von dem ich nur eine Wittenberger Universitätschrift über Alhab und Naborh (J. Rön. 21) aus dem Jahre 1685 kenne. — Ein Künstlerzeichen fehlt. — Ähnlich wie das Lutherbild im „Großen Hörsaal“ zeigt auch dieses oben links und rechts Luthers eigenes Familienwappen⁹¹. — Seinen ursprünglichen Platz^{45, 52a} hatte es im Großen Hörsaal des Friderizianums in der Nähe des Ratheders.

^{107a} Die Holzplatte (1,40 × 0,775 m) ist als alter Universitätsbesitz urkundlich bezeugt. In der Literatur habe ich sie nicht erwähnt gefunden.

Die einzelnen Holzstücke, die den Holzschnitt gebildet haben, heben sich scharf voneinander ab. Sie haben zu der Legende Anlaß gegeben, der Holzschnitt sei absichtlich 1547 in einzelne Stücke zerschnitten, um ihn vor den anrückenden Spaniern leichter retten zu können. Ein charakteristisches Beispiel dafür, wie jeder Legende eine Tatsache, nur eben eine falsch gedeutete Tatsache, zugrunde liegt.

¹⁰⁸ Eben dieses Bild (635 × 450 mm, mit Rahmen 830 × 635 mm) wird es sein, das schon Andreas Bolinus²⁹ (1667 †) erwähnt als über dem Ratheder in dem Großen Kollegium des Friderizianums stehend, wenn auch die daran sich anschließende Beschreibung: „links von Luther steht: Anno domini 1546 die 8. Febr. obiit ista vita Doctor Martinus Lutherus aetatis suae Anno 63; weiter steht da „Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa“ ohne Kenntnis unseres Bildes ziemlich dunkel bleiben würde. Auch Patrick⁴⁴, Schalscheleth⁴⁵, Meyner^{52a} erzählen von diesem Lutherbildnis mit der Umschrift „Pestis eram etc.“ in gleicher Weise.

Ob J. G. Shadow, Wittenbergs Denkmäler (S. 98) dieses Bild meint, das „ein Brustbild, zu den vorzüglicheren gehören dürfte“, möchte ich doch vermuten. Es hat tatsächlich früher in der Lutherstube, wo jenes Brustbild gefunden, gehangen, stammt, wie Sch. angibt, aus dem großen Hörsaal der Universität und ist das einzige Brustbild aus älterer Zeit³⁵, das wir besitzen.

¹⁰⁹ Das im Kunstgewerblichen Zimmer hängende, auf Holz gemalte Bild „Luther im Sarge“ (556 × 483 mm) unsigniert und undatiert, jedenfalls eine Nachbildung des Bildes von Lucas Fortennagel (Leipzig, Universitätsbibliothek), ist aus der Augustinischen Sammlung uns zugekommen. Nach der Schrift auf der Rückseite, die auch die „legten Worte“ des Reformators, in freier Wiedergabe seines letzten Gebetsseufzer bringt, stammte es ex Bibliotheca Seydeliana (s. über ihren Besitzer, den Kammergerichtsrat Friedrich Martin Seidel, Berlin, (1621—1693), Allg. Dtsch. Biographie XXXIII 623 ff.).

¹¹⁰ Das Tagebuch von Patrick nennt als erstes Schaustück dieser Art „Luthers Rosenkranz, mit dem dazu gehörigen Kreuz und einem doppelten Bildnis, beides aus Messing“. Dieser Rosenkranz ist hier nicht mehr nachweisbar. Der Rosenkranz, der ausliegt, ist uns aus dem Besitz der Stadt Wittenberg zur Ausstellung freundlichst überlassen.

^{110a} Das hölzerne Gefäß ruht in einem zinnernen Fuße und hat einen zinnernen Deckel. Eine gravierte Umschrift auf dem Rand: „Diese Kanne hat der S. Herr Lutherus in Eisleben zum Tischgeschirr gebraucht.“ Auf dem Mittelblatt des Deckels Luthers Brustbild n. r., eingraviert, mit der Umschrift: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr.“ — Abgebildet in Shadows „Denkmäler Wittenbergs“.

¹¹¹ J. Z. Goerge, De reliquiis Lutheri diversis in locis asservatis singularia (Leipzig 1704), erwähnt für Wittenberg nur das Museum Lutheri und die Luther-Kanzel, sonst nichts; auch nicht die von der Stadt Wittenberg uns aus ihrem Archiv überlassenen und ebenfalls in der „Luthergedächtnishalle“ ausgelegten Erinnerungstücke, „Luthers Rosenkranz“ und den „hölzernen Deckel zu seinem Becher“. (Alte Umschrift: „Deckel von Herrn Dr. Luthers Trinck Gefäß.“) Ebenso schweigt sich Chr. Juncker^{41b} über sie alle aus. Allerdings erwähnt er, daß „der selige Herr J. W. Leyser, I Ctus (Prof. der Rechte in Wittenberg 1628—1689) zu Wittenberg ein altes und mit festen Farben gemaltes Glas gehabt habe, das Luthero gewesen und ihm sein Schwager, Lutheri Vorenkel, der Stiftsrat zu Wurgun, Joh. Christoph Luther (lies Johann Martin 1616—1669, der in erster Ehe mit einer Regina Leyser verheiratet war, geschenkt habe“. Aber ob man diese Angabe auf unser Glas beziehen darf?

¹¹² Ihr Ursprung ist mir völlig dunkel; literarisch ist sie mir bisher ernsthaft nirgends entgegengetreten.

¹¹³ Ohne literarische Überlieferung, auch nicht aus altem Universitätsbesitz stammend, so also alles, was sonst in den Schaukästen ausliegt, also sowohl der Rosenkranz von Katharina von Bora wie insbesondere die Lutherringe, von denen die „Verlobungsringe“ gemäß Mitteilung des preussischen Kultusministeriums vom 9. 4. 1846 vom Prinzen Karl von Preußen aus seinem Kunst- und Antiquitäten-Kabinett uns überwiesen sind (angeblich aus Thüringen ihm zugekommen), die drei „Hochzeitsringe“ aus Privatbesitz (Oberdomprediger Augustin † 1856, Halberstadt; Landrat von Roseritz, 1873—1889 Wittenberg, † 1915; Hauptmann Schmidt, Dresden) stammen.

Dagegen durch das Zeugnis des Finders, des früheren Maurerpoliers und jetzigen Schloßkirchendieneres Kömbild, sicher beglaubigt ist der Griff von Luthers Sarg, der nach einigen Irrfahrten hier endgültig seinen Platz gefunden hat, nachdem er bei den erfolgreichen Nachgrabungen an Luthers Grabstätte 1892 nicht wieder in die Erde gesenkt war.

Scherzeshalber doch die Anmerkung, daß vor Ausbruch des Krieges uns von Spanien ein „echter“ Lutherring für 1200000 Pesetas angeboten wurde und seitens der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Wien die vertrauliche Frage vorgelegt wurde, ob sie für einen „echten“ Lutherring als Geschenk eines ungarischen Magnaten an Sr. Majestät sich verwenden solle.

¹¹⁴ Woher die Notiz bei Gurlitt⁵³ (S. 12) stammt: „1543 entstand der Stuhl, da Dr. Martinus inne steht“, also wohl jene Kanzel, die sich noch heute in der Lutherhalle befindet, ahne ich nicht. Die Stadtrechnungen für 1542—1546 sind (wie schon A. Ed. Foerstemann, „Mitteilungen aus den Wittenberger Kammereirechnungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ weiß), schon im Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden gewesen. Die Kirchenrechnungen von 1540 bis 1546 (die von 1545 fehlt), wo die Notiz eigentlich zu suchen wäre, enthalten sie nicht.

Kunstgeschichtlich gewertet, muß die Kanzel nach dem Urteil der Sachverständigen in das 15. Jahrhundert gehören. Vielleicht ist sie bei dem Bau der Kirchenhalle, der in den Ausgang der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlegt wird, errichtet.

Nach Chartius⁹ hat „der selige Luther schon 1516 auf ihr gepredigt“. Charitius gibt auch den Grund an, warum eine zweite Kanzel, „die große Kanzel“, nötig wurde, weil nämlich „Professoren und Studenten (von dem für sie bestimmten Chor der Stadtkirche aus) auf der kleinen Kanzel den Prediger nicht sehen konnten“. Sie ist also, wie Charitius weiter bemerkt, „nicht vor der Foundation der Akademie gewesen“; wann sie aber erbaut ist, ob „wohl nicht lange nach der Reformation“ (so Charitius, ist nicht mehr festzustellen. Die Unterscheidung „groß“ und „klein“ ist nur im Sinne von „höher“ und „niedriger“ zu verstehen.

^{114a} Der zwei Kanzeln gedenken A. Bolinus⁵⁵ (ohne nähere Beschreibung). J. J. Goetze⁵⁵ (suggessus conspicitur, quem conscendisse fertur Lutherus) der Magister Patric⁴⁴ (ohne nähere Beschreibung) A. M. Meyner^{52a} („wo [in der Stadtkirche] er auf der kleinen Kanzel, welche sich der jetzigen gegenüber am ersten Pfeiler nach dem Altar zu befand, zu predigen pflegte“). Jundker^{41b}: „Der Predigtstuhl Luthers ist der kleinere, von welchem nur zu gewissen Tagen in der Woche gepredigt wird“.

Selbstverständlich haben die Prediger der Stadtkirche solche wertvolle geschichtliche Erinnerung wirkungsvoll zu verwerten gewußt. So predigt noch zum 31. 10. 1767 der damalige Generalsuperintendent Prof. D. Karl Gottlob Hofmann (* 1703, seit 1739 in Wittenberg, † 1774): „So oft ihr dort jene Kanzel erblickt, so oft gedenkt, daß die Füße des seligen Doctor Luthers auf derselben viel hundertmal gestanden und daß sein Mund so oft die Lehre des Evangeliums euren Voreltern und Vorfahren gepredigt hat“, und nochmals etwas später: „Unablässig hat der selige Luther dort auf jener noch vorhandenen Kanzel gepredigt.“ Die Jubelfeier des seit 100 Jahren hier gehaltenen Reformationsfestes wurde am 31. 10. 1767 in der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg der christlichen Gemeinde vorgestellt und nunmehr zu künftiger dankbarer Erinnerung der Wohltat Gottes in Druck gegeben von D. Karl Gottlob Hofmann. Wittenberg 1768.)

Bis zur Renovierung der Stadtkirche zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat die Kanzel ihren alten Platz behauptet. Dann mußte sie einer neuen weichen und wanderte auf den Kirchenboden. Wo die heute fehlenden Stücke geblieben sind, entzieht sich jeder Kunde. Die Rettung der kümmerlichen Reste ist den in den siebenziger Jahren einsetzenden Bestrebungen zur Errichtung eines Reformationsmuseums zu danken.

^{114b} Laut den nur erst handschriftlich vorliegenden Aufzeichnungen von Charitus⁹ hat Michael Amberger († 1660), Ratsherr und Kunstreicher Maler, Gott zu Ehren sie schön ausgemalt und gezieret, da sie sehr schlecht ausgesehen habe.

^{114c} Herr M. Senf hat mich nachträglich auf die Bemerkung in der Kirchenrechnung 1542 aufmerksam gemacht: „6 Groschen geben vor ein Pult, darauf die Capallane das Evangelium lesen“. Die Gleichsetzung dieses mit dem in der Lutherhalle befindlichen liegt nahe.

¹¹⁵ Schon M. Patrick¹¹ erwähnt nur einen Brief von eigener Hand Luthers, der zur allgemeinen Ansicht in der Bibliothek auslag.

¹¹⁶ End. Raw. XII, S. 90; XV, S. 184; VII, S. 187; VIII, S. 71. Vgl. W. A. XXX, I, S. 36.

¹¹⁷ Das 20. Jahrhundert brachte, als kostbarstes Geschenk Kaiser Wilhelms II., Luthers Brief an Karel V. nach dem Reichstag zu Worms, aus Friedberg (Hessen) vom 28. April 1521 (vgl. End. III, 127; im Faksimiledruck bei Schreckenbach-Neubert, Dr. M. Luther, Leipzig 1917, J. J. Weber) dazu durch Kauf die Handschrift zu „Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk aus dem vierten Buch Mose, am 6. Capitel. Ausgelegt durch Martin Luther“, 1532 (W. A. XXX3, S. 572 ff.), Druckmanuskripte zu „Vom Abendmahl Christi Bekenntnis 1528“ und zu „Kurz Bekenntnis vom Heiligen Abendmahl 1544“, endlich, von der Luther-Gesellschaft überlassen, das Stammbuchblatt von 1539, über welches ich im Jahrbuch I, S. 143 berichtet habe.

Die Handschriften liegen im Kleinen Hörsaal aus, der „Kaiserbrief“ ruht in einer kostbaren Bronzeplatte auf Sandsteinsockel in der Luthergedenkhalle.

¹¹⁸ Abgedruckt z. B. bei Chr. Schubart, Die Berichte über Luthers Tod und Begräbnis. Weimar 1917, Nr. 48, S. 46.

¹¹⁹ Vertreten sind aus Universitätsbesitz durch Briefe und Urkunden aus dem Kaiserhaus Maria, die Schwester Karls V., Statthalterin der Niederlande, † 1558 (D. s.), aus Kurbrandenburg die Kinder Joachims I., sein Sohn Joachim II., † 1571 (Unterschrift) und seine Tochter Elisabeth, † 1558, Gemahlin von Erich I. von Braunschweig (L. a. s.), aus Braunschweig Erich I. von Braunschweig-Calenberg, † 1540 (D. s.) und Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel, † 1560 (L. s.), von Sachsen (Albert-Linie) Georg der Bärtige, † 1539 (D. s.) und Moritz, † 1553 (L. s.), von Sachsen (Ernst-Linie) Johann Friedrich, † 1554 (L. s.); vertreten sind weiter die Theologen Caspar Aquila, † 1560 (Buchwidmung), Joh. Calvin, † 1564 (Unterschrift), Matthias Flacius, † 1575 (Buchwidmung), Nicolaus Gallus, † 1570 (Buchwidmung), Justus Jonas, † 1555 (Stammbuchblatt), Tilemann Hesbusius, † 1579 (Buchwidmung), weiter der Mediziner und Vertraute Augusts, Caspar Peucer, † 1602 (Stammbuchblatt) und der Kanzler Christians I., Nikolaus Krell, † 1601 (D. s.).

Wie weit diese Handschriften schon in der alten Bibliothek zur Schau ausgelegt waren, entzieht sich der Feststellung. Vgl. jedenfalls bei Schundenius^{1b}: „Die Fremden enträtseln großer Männer Züge.“

¹²⁰ Das Bild (auf Holz, zirka 5,15 × 1,50 m) hing ursprünglich in der Gerichtsstube des Rathauses, später in der Stadtkirche; seit Einrichtung der Lutherhalle ist es ihr überwiesen. —

Auf zehn Feldern werden die Zehn Gebote, oder richtiger ihre Übertretungen, dargestellt (du sollst kein fremdes gott an betten; gotts name nit vnnutz in dem munt nemen; den feihr tag hailigen; Vatter vnd mutter eren; niemant dötten; nit stehlen; nit vnkeusch sein; kein falsch gezeugnis geben; keins andern gemahl begeren; kains andern gut begeren); immer ist es der Teufel, der sie veranlaßt, auf einzelnen Tafeln in direktem Widerspiele gegenüber dem Engel des Lichts. Immer handelt es sich um die groben Tatsünden, entsprechend dem Zwecke des Bildes. Denn in dieser Schilderung der Sünde bot es dem Beschauer ein drastisches Anschauungsmittel für das, was gut und böse vor dem Gesez. Der Regenbogen als Bogen der Gnade wölbt sich über das ganze Bild hin.

Das Cranach-Zeichen fehlt; die Schulurkunde auf der Tafel des achten Gebots ergibt die Jahreszahl 1516, die Abstammung vom älteren Cranach liegt urkundlich fest.

¹²¹ Nach Schalscheleth⁴⁵ hingen im Großen Auditorium des Fredericianums „zur Rechten des Catheders in der Ecke der Stifter der Akademie, Friedrich der Weise, zur linken Moritz, gleichsam als der zweite Schöpfer dieser Universität“. Die Gleichsetzung jenes mit dem im Text genannten Bild Friedrichs des Weisen ist gegeben. Aber die dann naheliegende Deutung des anderen im Text genannten Bildes auf Moritz scheitert an dem Mangel irgendwelcher Ähnlichkeit mit diesem. Es kann nur das Bildnis von August sein sollen. Nun wird zwar auch sonst Moritz in den akademischen Festreden um seine Verdienste hochgefeiert, die er auch hat. Aber aufs Ganze gesehen und auch nicht unberechtigtweise hat doch sein Bruder August in der Schätzung durch die Hochschule ihm bei weitem den Rang abgelassen. Ich nehme also einen — leicht verständlichen — Irrtum bei Schalscheleth an. Sonst wäre nur das Abhandengekommen-sein des Bildes von Moritz festzustellen.

¹²² Nach Geheimrat Dr. Friedländer und Erzelenz v. Bode, Berlin, Agl. Museen. (Auf Holz, 478 × 378 mm.)

^{123a} Die Unterschrift lautet: Effigies Joh. Bugenhagii Pomerani || Luca Cronacho pictore | MDXXXVII | und zeigt am unteren Rande das Cranach-Zeichen (auf Holz, 367 × 247 mm).

^{123b} Die gleiche Unsicherheit besteht über ihre Herleitung vom älteren, bzw. jüngeren Cranach, obwohl beide das Cranach-Zeichen tragen. Das Kurfürstenbild (auf Holz, 250 × 332 mm) mit der Überschrift V(erbum) D(ei) M(anet) I(n) Æ(ternum) ist von 1543, das Melanchthonbild (auf Holz, 363 × 263 mm) mit Wappen und der Überschrift: Aetatis suae LXIII ist von 1560 in schriftlich datiert.

¹²⁴ Christian Brück, Sohn von Georg Brück (Pontanus, d. h. gebürtig aus dem für sächsischen Städtchen Brück bei Wittenberg), dem bekannten Kanzler Friedrichs des Weisen folgte seinem Vater in der Kanzlerwürde am Ernestinischen Hofe, beteiligte sich, unter Johann Friedrich dem Mittleren, an den Grumbach'schen Handeln und wurde nach der Eroberung von Gotha 1567 auf dem dortigen Markt gevierteilt. Sein Fürst starb in kaiserlicher Haft 1595. —

Das Bild ist signiert, auf Holz, 640 × 495 mm.

¹²⁵ Beide Plaketten (200 × 150 mm) sind i. K. gezeichnet, nach Nagler, Monogrammisten III, 1176, Arbeiten des Dresdener Goldschmieds Hans Kellertaler. — Die Luther-Platte ist 1549, die Johann-Friedrich-Platte 1555 datiert. — Die letztere ist noch in einem zweiten Exemplar aus altem Universitätsbesitz vorhanden, ebenfalls in alter, gemalter Holzumrahmung erhalten.

¹²⁶ Die Universität besaß auch einiges an Münzen und Medaillen. Dem Magister Patric⁴⁴ werden verschiedene kleine deutsche Münzen aus dem Dreißigjährigen Kriege gezeigt. Grohmanns¹⁰ Annalen (Bd. III, 222) erwähnen besonders die schwere goldene Jubelmünze Karls XI., Königs von Schweden, vom Jahre 1693, die er unserer Akademie als der Mutter der Reformation „bey der Gedächtnisfeier der durch den Herzog Carl IX. hundert Jahre zuvor in Schweden sicher gestellten evangelischen Kirche übersenden ließ“. Desgleichen werden der Sammlung die Medaillen, die die Universität 1702 und 1802 an ihren Jubelfesten prägen ließ, zugehört haben, nicht minder die bei Gelegenheit des hundertjährigen Jubelfestes der Formula Concordiae 1677 auf Veranlassung des Administrators des Erzbistums Magdeburg, Augusts von Sachsen-Weissenfels († 1680), gefertigte Medaille (Georgi³², Annalen S. 43) wie auch die für 1717 von Christian Wermuth geprägte Wittenberger Medaille, von deren Vorder- und Rückseite her der damalige Wittenberger Generalsuperintendent und Professor D. Gottlieb Wernsdorff (* 1668, seit 1696 Mitglied der theologischen Fakultät, † 1729) die Teile seiner Jubiläumspredigt über Matth. 22, 15 ff. in der Schlosskirche entnommen hat. (Ebd. S. 212 ff.)

Die sämtlichen Münzen und Medaillen sind seinerzeit mit der Universitätsbibliothek nach Halle a. d. S. überführt. Nach einer gütigen Mitteilung der Bibliotheksverwaltung sind 1829 acht Stücke der „Agl. Kunstammer“ in Berlin für 8 Taler verkauft worden. Über den Verbleib der übrigen verlautet nichts. Unsere heutige Münzen- und Medailiensammlung enthält jedenfalls nichts davon.

¹²⁷ Patric¹⁴ erwähnt „einige eigenhändige Briefe von Melancthon (denn so schreibt er sich)“. Es handelt sich um die Briefe an den Stadtpfarrer Gabriel Zwilling, Torgau, 6. 4. 1538, an den Rat zu Herzberg (im Kurkreis gelegen) 14. 8. 1558, an den Erzmarschall im Herzogtum Pommern, Ulrich von Swerin. Nur der zweite ist im Corp. Reform. IX, 590 veröffentlicht. Die beiden andern hat erst A. Baymann 1860 herausgegeben (Ph. Melancthonis epistolulae tres. Witebergae).

Alle Melancthon-Handschriften sind im Schaufenster „Melancthon“ im Ersten Zeitgenossen-Zimmer vereinigt.

¹²⁸ Vgl. A. Müller¹⁰⁶, Funde . . ., S. 12 ff., woselbst sie wörtlich abgedruckt ist.

¹²⁹ Vgl. Fr. Israel, das Wittenberger Universitätsarchiv, seine Geschichte und seine Bestände. Halle 1913. — Die Handschriften der Askaniern sind im „Handschriften-Zimmer“, die übrigen im „Wittenberg-Zimmer“ ausgelegt.

¹³⁰ Aus dem Stadtarchiv stammt auch eine eigenhändige Quittung Bugenhagens über seine Pfarrbesoldung „1529 mitwochens nach visitationis Mariae“.

¹³¹ Vgl. Schalscheleth⁴⁵. — Brustbild, n. l., (auf Holz, 280 × 670 mm) mit der eigentümlichen fezzartigen Kopfbedeckung; jedenfalls die Vorlage für das Rundbild im Katheder des Großen Hörsaals, ohne Angabe des Künstlers. Umschrift: Aureus hocce loco stare diu merui. Unterschrift: Martino Polychio Mellerstad. Frä. Divinar Humanar. scientiarum eruditiss., Electoris Frider. Sapientis Optimar. Literar. Mor. domi Doctori, foris Terra Mari Ductori, ubique Cōsultori Fido Felici Constitutae hic Academiae Authori Rectori primo et in Cathedra Medica Antecessori Viro suo seculo sui Claro Caroque Poni curavit Doctor Johānes Jessenius a Jessen. Rectore Friderico Taubmanno Franco

Johannes Jessenius von Jessen (Jessenky), aus ungarischem Adelsgeschlecht, * 1566, seit 1594 ordentlicher Professor der Anatomie an der Leucorea, hervorragender Anatom, seit 1602 am Hof Rudolfs II. in Prag, Professor an der Hochschule; als mitbeteiligt am Böhmischem Aufstande 1621 daselbst enthauptet.

Friedrich Taubmann¹³² war 1608 Rektor.

¹³² Als Schenswürdigkeit schon dem Magister Patric¹⁴ auf der Bibliothek gezeigt „der Lorbeer Kranz“, „womit im 17. ten Seculo (meine ich) Taubmann zum Poëten gekrönt wurde in Wittenberg“; in der reichhaltigen früheren Literatur über Fr. Taubmann sonst nirgends genannt; in der Literatur des 19. Jahrhunderts erwähnen sowohl J. A. Ebert (J. Taubmanns Leben und Verdienste, Eisenberg 1814) und E. F. Chr. Oertel (Taubmanniana, München 1831) ihn als in der Universitätsbibliothek zu Wittenberg aufbewahrt. Fr. W. Ebeling (J. Taubmann, 2. Aufl., Leipzig 1883) läßt ihn dagegen bei der Übersiedlung der Bibliothek nach Halle verschwunden (!) sein.

Der Lorbeerkranz — zwei dünne Goldketten um einen mit farbiger Seide umspinnenen Holzreifen und ineinander geschlungen, mit natürlichen Lorbeerblättern — ruht in einer runden Schachtel, auf deren Deckel in Goldschrift auf schwarzem Grunde, umrahmt von einem Lorbeerkranz, Phoebos musisque sacrum zu lesen ist. Im Innern liegt man in reicher Verschnörkelung in Goldbuchstaben auf rotem Grunde: Fridericus || Taubmanus || Vonseas || Poëta laureatus || Eid. [= Id.] Aug. || Anno 1608.

Friedrich Taubmann, * 1565 in Wonssee, in der Nähe von Bayreuth, seit 1592 in Wittenberg, seit 1595 Professor der Poesie an der Leucorea, als lateinischer Dichter seinerzeit hoch berühmt, in hoher Gunst am sächsischen Hofe als der Kurfürsten „Kurzweiliger Rat“, † 1613: „Lumen Germaniae“.

Er war schon vor seiner Übersiedlung nach Wittenberg, während seines Aufenthalts in Heilsbrunn (Franken) 1582—1590 (1592), durch den kaiserlichen Pfalzgrafen Paul Schede (Melissus), Bibliothekar in Heidelberg und gefeierten Dichter, „Poetarum Aquila“, wie Taubmann ihn rühmt († 1602), mit dem Lorbeer beschenkt: „Natus erat fato, non factus ab arte, Poëta“ (vgl. Erasmus Schmid, Oratiuncula Fr. Taubmani memoriae habita, Wittenberg 1613), „poeta non tam creatus quam natus (M. Adam, Vitae germanorum Philosophorum, qui superiori seculo et quod excurrit, floruerunt. Frankfurt 1663). Eine zweite Dichterkrönung, von der aber eigentümlicherweise die Wittenberger Gedekreden 1613 (J. Balduin, Wölg. Franzius,

E. Schmid) schweigen, und auf die erst J. A. Ebert (siehe oben) wieder aufmerksam gemacht hat durch Nicolaus Reusner (Professor der Rechte, Jena, gekrönter Dichter und kaiserlicher Pfalzgraf, † 1602) — also jedenfalls die, auf die der uns erhaltene Lorbeerfranz sich zurückführt — bezeugt des Dichters Zuldigungsgebidht Ad Nic. Reusnerum, IC. Com. Palat. Caesar. (F. Taubmani Melodaesia sive epulum musaeum, Leipzig 1604, S. 203 f.).

Die Universität Wittenberg erhielt erst durch die Verfügung Friedrich Augusts II. (14. S. 1411) das Recht, die Würde eines poeta laureatus zu verleihen. Damit hängt jedenfalls die Prägung des oben (S. 111) erwähnten Siegels zusammen. Noch im Jahre 1802 bei der dritten Universitätszentennarfeier erhielten vier Herren den poeta-laureatus-Kranz; unter den Professoren der Universität in jenem Jahre tragen ihn zwei¹³⁷.

¹³³ Für die eigentliche Reformationszeit sowie für die Luther-Literatur sind wir durch die große Bücherei des Oberdompredigers Augustin, Halberstadt, † 1856, die uns ganz, und die des bekannten Luther-Forschers J. K. F. Bnaake, † 1905, die uns zum Teil zugefallen ist, gut versorgt.

¹³⁴ Auch die von M. Patrick erwähnten zwei Seltenheiten werden dann ausgelegt werden können, das Buch „eines Grafen, der Wunderliche genannt, von der Fruchtbringenden Gesellschaft im siebenzehnten Jahrhd., darin erbauliche Sachen stehen mit Schimpf, Titeln, hin und wieder teutsch“, und „ein Buch, von einem frommen Frauenzimmer, geschrieben ausnehmend schön und enthält 365 Reimen, flüssig und erbaulich auf jeden Tag des Jahres in 5 Zeilen; die Anfangsbuchstaben ergaben alle 365 Male den Namen Jesus“. Jenes sind die „Sonderbare aus Göttlichem Eingeben andächtige Gedanken . . . von einem Liebhaber seines Herrn Jesu, des wegen auch . . . vnglückseligen Fürsten, . . . hrsg. von Frömmigkeit, Aufferfest-Haltenden Zu Beständigkeit Vnd Liebe“ (Bevern MDCLXXVII), d. h. von Ferdinand Albrecht, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, 1636—1687, Herzog von Braunschweig-Bevern, Stammherr des 1884 ausgestorbenen Herzogsgeschlechts, als Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft mit dem Zunamen der Wunderliche“, mit einer langen eigenhändigen Widmung an die Universität; dieses ist die „Geistliche Lösung Christlichen Ritters, d. i. JESVS Büchlein, darin ein herz sich hoch und tröstlich ergetzt an diesem Allerheiligsten Namen . . .“ (o. v. u. J.), auf Pergament in Gold und Farben geschrieben, dem 17. Jahrhundert angehörig.

¹³⁵ Die weiter bei Grohmann III, S. 216 aufgeführten Kostbarkeiten, Biblia latina vulgata . . ., in urbe Moguntina p. Peter Schoiffer de Gernesheim 1472“, Jacobi de Voragine legendae sanctorum s. hist. Lombardica Argento 1479“, „formulare und tutsch Rhetorica s. l. 1488 und vor allem die ars moriendi (um 1450, Blockbuch! in 14 Blatt 4°), sowie das (S. 274 fg.) älteste Missale des Bistums Meißen“ (1485) nicht anders wie das (S. 249) Missale von Melchior Lotther 1502 sind heute hier nicht mehr nachweisbar.

¹³⁶ Auffallenderweise wird ein ähnlich kostbares Bibel-Manuskript aus dem Besitz der Bibliothek, ebenfalls nordfranzösischer Herkunft, vom Ende des 13. Jahrhunderts, bei Grohmann I. c. nicht erwähnt.

¹³⁷ Die Angabe I. c. S. 221 „Esaias. D. Luthers Dollmetschung, Wittenberg, bei Hans Lufft 1528 c. not. Mscis. Lutheri et Cap. Aquilae; mit eben solchen handschriftlichen Notizen der Prophet Daniel v. J. 1530“ trifft für die noch hier befindlichen Drucke leider nicht zu.

¹³⁸ Sämtlich in Holzschnitten von L. Cranach d. Ä. illustriert, zu 2. und 3. inhaltlich das geistige Werk Luthers.

¹³⁹ Zwei Seltenheiten sind neuerdings literarisch erörtert, ein Psalterium Latino-Slavonicum, Pergamentschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, den lateinischen Psalter und die böhmische Interlinearversion enthaltend (Herzog, Realencyklopädie³ III, S. 161) und eine alttschechische Psalmenübersetzung, Papierhandschrift, Anfang des 15. Jahrhunderts, zu den von W. Walther, Deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters S. 699 ff. für Moskau und Wernigerode erwähnten Handschriften gehörig.

¹⁴⁰ Zahlreiche Einzelheiten verdanke ich der von W. Friedensburg herausgegebenen Geschichte der Universität Wittenberg 1917; besonderen Dank schulde ich, neben anderen, Herrn M. Senf in Wittenberg.